



STEP-BY-STEP

Abschlussbericht über das Pilotprojekt Step-by-Step zur Betreuung von traumatisierten Flüchtlingen in der Erstaufnahmeeinrichtung „Michaelisdorf“ in Darmstadt.





IMPRESSUM

Herausgeber:

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
Dostojewskistraße 4
65187 Wiesbaden

Telefon: 0611 8170
Telefax: 0611 809399
E-Mail: poststelle@hsm.hessen.de
www.soziales.hessen.de

Autorinnen:

Frau Professor Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber
Frau Professor Dr. Sabine Andresen

2

Institutionelle Kooperationspartner:

Sigmund-Freud-Institut
(verantwortliche Direktorin: M. Leuzinger-Bohleber, bis 31.12.2016,
ab 1.1.2017 Patrick Meurs)

Goethe Universität
(Fachbereich Erziehungswissenschaft: S. Andresen)



Gestaltung:

www.grafikbuero.com

Bildnachweis:

Titel: Photocase; S. 4 Thinkstock/Joel Blit; S. 7,10 Mitte u. unten,
12 oben, 14, 22, 26, 40, 41, 43 Jörg F. Müller/DRK; S. 8, 9, 10 oben,
15, 19, 31, 32, 33, 36, 38, 39, 42, 45 Brigitte Hiss/DRK; S. 11, 12
unten, 27, 35 Erik O. Martin/DRK; S. 23, 24, 25, 29 Sigmund-Freud-
Institut

Stand: August 2017

IMPRESSUM

INHALT

Vorwort	5
Einleitung	6
Fluchterfahrungen und ihre Folgen: Herausforderungen unserer Zeit	6
Psychosoziale und psychotherapeutische Betreuung von traumatisierten Flüchtlingen	7
STEP-BY-STEP: ein Pilotprojekt zur Betreuung von Geflüchteten in der Erstaufnahmeeinrichtung „Michaelisdorf“ in Darmstadt	9
Die Hessische Erstaufnahmeeinrichtung „Michaelisdorf“ in Darmstadt	11
Erstaufnahmeeinrichtungen – die erste Chance zur gezielten Versorgung und Integration	12
Zur aktuellen Situation der Erstaufnahmeeinrichtungen und der Übertragbarkeit von Ergebnissen von STEP-BY-STEP	13
STEP-BY-STEP: Konzepte, Angebote, Erfahrungen	14
Vorbemerkungen	14
Konzeptuelle Grundlinien des Projektes STEP-BY-STEP	15
Psychoanalytisch orientierte Angebote	19
Anknüpfungsmöglichkeiten an die psychoanalytische Migrations- u. Traumaforschung	19
Angebote für traumatisierte Menschen	20
Schwangere, Frauen und Babys: besonders vulnerable Gruppen von Geflüchteten	24
Pädagogisch orientierte Angebote für Kinder und Jugendliche in Erstaufnahmeeinrichtungen	26
Die gute Versorgung geflüchteter Kinder braucht eine klare Orientierung – der kindheitstheoretische Hintergrund von STEP-BY-STEP	26
Angebote für Kinder und Jugendliche	27
Abendprogramme für Jugendliche und Erwachsene	33
Angebote für Fachkräfte und Ehrenamtliche	34
Supervisionen für die einzelnen professionellen Teams von außen	35
Wöchentliche Fallbesprechungen	35
Fortbildungen für professionelle und ehrenamtliche Teams in den Aufnahmeeinrichtungen	36
Qualifizierungen von Studierenden und jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen am Sigmund-Freud-Institut und an der Goethe Universität	36
Gewonnene Erkenntnisse und Vorschläge zur Übertragbarkeit der Konzepte und Erfahrungen von STEP-BY-STEP	38
Fazit	44
Literaturliste	46

3

INHALT

VORWORT



Sehr geehrte Damen und Herren,

in der zweiten Hälfte des Jahres 2015 erreichte der Flüchtlingszustrom nach Deutschland seinen Höhepunkt. Hessen hat es seit damals geschafft, seiner humanitären Verpflichtung trotz der sehr hohen Zugangszahlen nachzukommen und bis heute über 100.000 Menschen hier eine erste Unterkunft, Sicherheit und Schutz zu bieten. Dabei handelt es sich zum weit überwiegenden Teil um Menschen, die gezwungenermaßen ihre Heimat aufgegeben und sich auf eine ungewisse Reise in ein fremdes Land aufmachen mussten. Menschen fliehen in der Regel aus Not und Verzweiflung - weil Terror, Diskriminierung, Androhung von Folter und Kriegsgräueln ihnen keine andere Wahl mehr lassen. All das hinterlässt Spuren. Deshalb waren eine Reihe der hier angekommenen Menschen stark traumatisiert. Schlimme Erlebnisse in der Heimat oder auf der Fluchtroute und schließlich die fremde Situation im Ankunftsland, belasten viele Menschen über Gebühr. Oftmals lässt sich das Ausmaß des psychischen Traumas im Zuge der Registrierung und Antragstellung nur schwer abschätzen. Zu groß ist anfangs die Angst der Betroffenen, ihr wahres Leiden zu zeigen.

Um diesen Menschen zielgerichtet zu helfen, wurde die intensive psychosoziale Betreuung für betroffene Flüchtlinge in Hessen immer weiter ausgebaut. Mit dem Modellprojekt STEP-BY-STEP in der Erstaufnah-

meeinrichtung Darmstadt, genannt „Michaelisdorf“, haben Frauen, Kinder und Familien eine umfangreiche Betreuung erhalten, um ihren Alltag wieder zu meistern. Geordnete Strukturen, Gesprächsrunden, Teambesprechungen, Supervisionen, besondere Programme für Kinder und Jugendliche und vieles mehr sollten dazu beitragen, den Betroffenen wieder einen Weg in den normalen Alltag zu eröffnen. Ich freue mich sehr, dass wir für dieses bundesweit einzigartige Modellprojekt mit dem Sigmund-Freud-Institut und der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main kompetente und erfahrene Partner gewinnen konnten. Das Projekt startete im Januar 2016 und wurde bis Ende April 2017 durchgeführt. Der vorliegende Abschlussbericht soll nun nicht nur die Ergebnisse aus 16 Monaten Arbeit im „Michaelisdorf“ verdeutlichen, sondern insbesondere Möglichkeiten und Maßnahmen schildern, damit die guten Erfahrungen auch in weiteren Einrichtungen übertragen werden können.

Ich danke allen Mitwirkenden für Ihre herausragende Arbeit. Ob sie nun aus der Wissenschaft stammen, beim Land Hessen oder einem gemeinnützigen Träger angestellt sind oder ehrenamtlich tätig waren. Ohne Ihre Mithilfe und ständige Hilfsbereitschaft hätte das Projekt nicht zu einem so großen Erfolg werden können.

Stefan Grüttner
Hessischer Minister für Soziales und Integration



EINLEITUNG



Fluchterfahrungen und ihre Folgen: Herausforderungen unserer Zeit

Seit dem Zweiten Weltkrieg wurden nicht mehr so viele Menschen durch Verfolgung, Krieg und Armut aus ihrer Heimat vertrieben wie heute: Nach dem Jahresbericht des UN Flüchtlingswerks 2016 sind es über 65 Millionen Menschen. Auch Deutschland ist von der sogenannten Flüchtlingskrise betroffen: 2015 kamen 890 000 Asylsuchende nach Deutschland.

Die enorme Hilfsbereitschaft der deutschen Bevölkerung vor allem im Jahr 2015 hat weltweit überrascht und beeindruckt. Sie hat bei vielen bis heute angehalten. Gleichwohl wird nicht nur auf der politischen Bühne darüber verhandelt, welche Verantwortung Deutschland und Europa übernehmen sollen, was das „richtige“ Maß der Aufnahme ist, wie das Asylverfahren zu gestalten ist und wie Verteilungsschlüssel aussehen können. Anhand dieser Themen sind in den letzten zwei Jahren politische Identitätsfragen ebenso diskutiert worden wie rechtliche und ökonomische Herausforderungen oder Fragen der inneren Sicherheit.

Vor dem Hintergrund all dieser Fragen war für die Hessische Landesregierung dennoch schnell klar, dass neben Unterbringung und Versorgung der Geflüchteten, insbesondere auch die Betreuung all derer, die durch Krieg, Terror und Gewalt in ihren Herkunftsländern, aber auch durch die Flucht traumatisierende Erfahrungen gemacht hatten, schnell und unkompliziert gewährleistet werden musste. Neben der Zusammenarbeit mit verschiedenen in diesem Bereich erfahrenen Instituten und Organisationen,

wurde auch eine Einrichtung speziell für alleinreisende Frauen, Kinder und Familien geschaffen. Dort, in der Erstaufnahmeeinrichtung Darmstadt, wurde Anfang 2016 das Modellprojekt STEP-BY-STEP für traumatisierte Geflüchtete aufgelegt. Von Beginn an war klar, dass in einer Erstaufnahmeeinrichtung keine langfristigen Therapien durchgeführt werden können, aber durch die Zusammenarbeit mit der besonderen Expertise des SFI unter der Leitung von Frau Professor Leuzinger-Bohleber, der Goethe-Universität und dem Betreuerteam vor Ort, war es möglich, insbesondere den Flüchtlingsfrauen kurzfristig Hilfe anzubieten, über ihre traumatischen Erfahrungen in einem professionellen Rahmen zu sprechen und Vertrauen in andere Menschen wieder zu gewinnen.



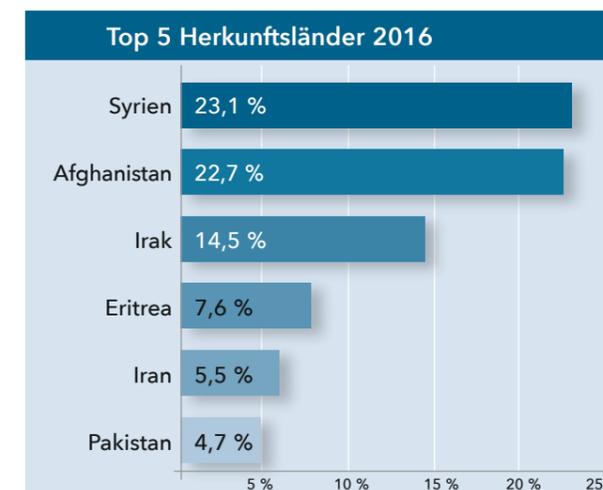
Psychosoziale und psychotherapeutische Betreuung von traumatisierten Flüchtlingen im „Traumanetzwerk“ des Psychoanalytischen Zentrums am Sigmund- Freud-Institut in Frankfurt

Auf dem Höhepunkt der sogenannten „Flüchtlingskrise“ im Herbst 2015 verstärkte das Sigmund-Freud-Institut (SFI) das bereits existierende Netzwerk zur Betreuung traumatisierter Flüchtlinge in Frankfurt: die Ambulanzen am SFI, am Frankfurter Psychoanalytischen Institut (FPI), am Anna Freud Institut (AFI) und am Jüdischen Beratungszentrum (JBZ) richteten Spezialambulanzen zur Betreuung von Geflüchteten ein. Auch der Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil, e.V. (FATRA) und das Institut für Traumabearbeitung und Weiterbildung sind im Netzwerk „Psychotherapeutische Betreuung von Geflüchteten“ am Zentrum für Psychoanalyse im Sigmund-Freud-Institut, Frankfurt eingeschlossen.

Alle diese Institutionen zeichnen sich durch jahrelange Erfahrungen im diagnostischen Erkennen sowie der psychosozialen und psychotherapeutischen Betreuung traumatisierter Flüchtlinge aus. Sie stützen sich auf folgende Trauma-Definitionen:

► Trauma!

Nach den beiden verbreitetsten psychiatrischen Klassifikationssystemen, dem DSM-V bzw. dem ICD-10, ist ein Trauma ein extrem belastendes Ereignis, das von außen als massiver Stressor auf das Individuum einwirkt. Diese Einwirkung wird vom Gehirn als Gefahr identifiziert und führt innerhalb sehr kurzer Zeit zu einer somatischen Stressreaktion, die von heftigen psychischen Reaktionen begleitet ist. Als Symptome einer Psychotraumatischen Belastungsstörung (PTBS) nennt das DSM-V unter anderem: Symptome des Wiedererlebens (Intrusionen), die auf das oder die traumatischen Ereignisse bezogen sind, anhaltende Vermeidung von Reizen, die mit dem oder den traumatischen Ereignissen verbunden sind, negative Veränderungen von Kognitionen und der Stimmung im Zusammenhang mit dem oder den traumatischen Ereignissen, deutliche Veränderungen des Erregungsniveaus und der Reaktivität im Zusammenhang



mit dem oder den traumatischen Ereignissen (American Psychiatric Association, 2015, S. 369f.). Auslöser für traumatisierende Situationen sind beispielsweise Kriege, Naturkatastrophen, schwere Unfälle, aber auch bewusst durch andere Menschen verursachte Schädigungen wie Folter oder Vergewaltigung. Diese sogenannten man-made-disasters führen zu besonders gravierenden Kurz- und Langzeitfolgen. Die meisten der traumatisierten Geflüchteten im Michaelisdorf haben diese Art der Traumatisierungen erlebt, da sie oft aus Kriegsgebieten, vor Folter, Terror und Verfolgung geflohen sind.

In der psychoanalytischen Fachliteratur wird zudem das psychische Trauma wie folgt beschrieben:

Ein psychisches Trauma ist ein Ereignis, das die Fähigkeit des Ichs, für ein minimales Gefühl der Sicherheit und integrativen Vollständigkeit zu sorgen, abrupt überwältigt und zu einer überwältigenden Angst oder Hilflosigkeit führt und eine dauerhafte Veränderung der psychischen Organisation bewirkt (Cooper, 1986, S.44). Der natürliche Reizschutz wird durch eine plötzliche, nicht vorausgesehene extreme Erfahrung, meist verbunden mit Lebensbedrohung und Todesangst, durchbrochen. Das Ich ist einem Gefühl extremer Ohnmacht ausgesetzt und ist unfähig, die Situation zu kontrollieren oder zu bewältigen. Es wird mit Panik und extremen physiologischen Reaktionen überflutet. Diese Überflutung des Ichs führt zu einem psychischen und physiologischen Schockzustand. Die traumatische Erfahrung zerstört den empathischen Schutzschild, den die verinnerlichten Beziehungspersonen (Primärobjekte) bilden. Das Vertrauen in die zuverlässige Verfügbarkeit von guten, empathischen Beziehungen wird zerstört. Im Trauma verstummt die Erinnerung an innere gute Bezugspersonen (gute innere Objekte) als empathische Vermittler zwischen Selbst und Umwelt (vgl. Bohleber, 2010, Leuzinger-Bohleber, 2015).

Das Netzwerk: „Psychotherapeutische Betreuung von Geflüchteten“ ist international gut vernetzt, sowohl innerhalb der EU als weltweit. So zeigen verschiedene Studien der Forscher dieser Netzwerke, dass ca. 70-80% aller Geflüchteten aus Kriegsgebieten schwer traumatisiert sind und dringend psychosoziale, psychotherapeutische und pädagogische Unterstützung benötigen. Je früher die Traumatisierten solche professionellen Hilfen erhalten, desto erfolversprechender sind die Behandlungen, da sie oft die Langzeitfolgen der Traumatisierungen mildern oder im besten Fall sogar verhindern können. Zudem weisen viele dieser Studien darauf hin, dass es oft die besonders Mutigen, Begabten und Gebildeten sind, die sich aus Krisengebieten auf die Flucht begeben, um die Chancen für eine bessere Zukunft für sich und ihre Kinder zu verbessern. Daher entspricht es auch dem Interesse der aufnehmenden Gesellschaften, dass die Traumatisierungen frühzeitig und professionell behandelt werden, denn dies ermöglicht den Geflüchteten eher, schon bald nach ihrer Ankunft ihre individuellen und professionellen Ressourcen zu entfalten.



STEP-BY-STEP: ein Pilotprojekt zur Betreuung von Geflüchteten in der Erstaufnahmeeinrichtung „Michaelisdorf“ in Darmstadt

Aufgrund dieser Expertise in der Behandlung von Traumatisierten konzeptualisierte die damalige geschäftsführende Direktorin des Sigmund-Freud-Instituts, Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber, den Forschungsantrag: STEP-BY-STEP: ein Pilotprojekt zur Betreuung von Geflüchteten in der Erstaufnahmeeinrichtung „Michaelisdorf“ Darmstadt an das Hessische Sozialministerium. Als zweite Antragstellerin brachte Prof. Dr. Sabine Andresen der Goethe Universität ihre Kompetenz als Kindheits- und Armutforscherin ein.

Der Forschungsantrag wurde bewilligt, sodass mit der Durchführung des Pilotprojektes am 1.2.2016 begonnen werden konnte. Die beiden Projektleiterinnen hatten im Rahmen des interdisziplinären Forschungszentrums IDeA der Hessischen Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) in verschiedenen Projekten erfolgreich zusammengearbeitet und konnten daher auf diese Erfahrungen zurückgreifen.

Zentral für das Pilotprojekt war die intensive Zusammenarbeit mit den professionellen und ehrenamtlichen Teams im Michaelisdorf „auf gleicher Augenhöhe“.

In den Außenstellen und Standorten wird die medizinische und soziale Betreuung von beauftragten Dienstleistern gewährleistet, so z.B. gemeinnützige Träger wie DRK, Malteser, Johanniter, ASB oder der private Dienstleister European Homecare. Beim Land Hessen angestellte Sozialarbeiter bilden die Schnittstelle zwischen diesen Dienstleistern und der Standortleitung und achten unter anderem auf die Einhal-



tung der vom Land vorgegebenen Mindeststandards für eine qualifizierte und umfassende Sozialbetreuung für die in den Unterkünften untergebrachten Geflüchteten.

Ein intensiver Austausch zwischen den Verantwortlichen der Sozialbetreuung, der Leitung der Einrichtung, dem Dienstleister (in diesem Fall das Deutsche Rote Kreuz) und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung musste jederzeit gewährleistet sein.

► Child Friendly Spaces

Das Konzept der Child friendly Spaces (CFS) ist ein seit vielen Jahren etabliertes und in Ansätzen evaluiertes Modell zur Unterstützung von Kindern in humanitären Notsituationen. CFS werden insbesondere in großen Einrichtungen und Aufnahmelagern in Krisen- und Kriegsregionen von gemeinnützigen Vereinen und Nicht-Regierungsorganisationen organisiert und verantwortet (UNICEF 2011). Der Aufbau von CFS zielt vornehmlich darauf, das psychosoziale Wohlbefinden von jungen Menschen durch strukturierte, verlässliche und gemeinschaftlich organisierte Aktivitäten in einer sicheren, kindgerechten und anregenden Umgebung zu stärken. Dabei geht es auch um die multiprofessionelle Zusammenarbeit und die enge Kooperation mit allen Akteuren vor Ort. Der Mobilisierung und Aktivierung der gesamten Community wird eine große Bedeutung zugeschrieben. Die leitenden Prinzipien der CFS sind im hohen Maße anschlussfähig an das Gesamtkonzept von STEP BY STEP und den Zielen der sozialpädagogischen Angebote.



Ergänzend bot auch Pro Familia regelmäßig Sprechstunden im Michaelisdorf an.

Aktuell finden immer noch Sprechstunden verschiedener Fachärzte vor Ort statt.

Die Betreuung der seit Anfang 2016 140 ehrenamtlich Tätigen im Michaelisdorf wurde über eine Koordinatorin organisiert. Sie war verantwortlich für die Auswahl und Einteilung der Ehrenamtlichen, die Absprache und Planung der einzelnen Angebote sowie der regelmäßigen Fortbildungen (u.a. durch die Leiterinnen von STEP-BY-STEP).



Zu den Zielen von STEP-BY-STEP gehört, dass in der Erstaufnahmeeinrichtung FIRST STEPS für die Unterstützung der Geflüchteten eingeleitet werden, die, besonders für die schwer Traumatisierten, durch SECOND STEPS nach ihrem Transfer in feste Flüchtlingsunterkünfte im Raum Darmstadt und Frankfurt (Gemeinschaftsunterkünfte) ergänzt werden sollen. Durch die bestehenden professionellen Netzwerke konnten solche „zweiten Schritte“ in Einzelfällen eingeleitet werden, doch reichten die Ressourcen von STEP-BY-STEP nur aus, besonders Traumatisierte weiter zu betreuen, wobei es wichtig wäre, alle Geflüchteten beim Übergang von der Erstaufnahmeeinrichtung zu festen Gemeinschaftsunterkünften (GUs) zu unterstützen. Die geplante Einrichtung von „psychosozialen Zentren“ könnte diese professionelle Weiterbetreuung von (traumatisierten) Geflüchteten und ihren Familien verbessern.



► DIE TEAMS

In STEP-BY-STEP arbeiteten die Projektleiterinnen mit Teams von je 30-40 jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in ihren Institutionen zusammen, die sie wöchentlich intensiv betreuten. Auf diese Weise wurden die spezifischen Fachexpertisen der beiden Forschergruppen genutzt. Zudem fand ein regelmäßiger Austausch zwischen dem Team des Freud Instituts (SFI Team) und der Goethe Universität (GU Team) statt (gemeinsame Workshops, Weiterbildungen, Kongressbesuche, wissenschaftliche Arbeiten). Dies spiegelt sich auch in den entwickelten Maßnahmen und Angeboten: Die meisten von ihnen beruhen konzeptuell entweder auf der psychoanalytisch-interdisziplinären Migrations- und Traumaforschung oder aber auf der erziehungswissenschaftlich-sozialpädagogischen Forschung. Einige der Angebote wurden aber auch konzeptuell gemeinsam entwickelt und von beiden Teams umgesetzt.



Herbst 2015: Provisorische Unterbringung in Zelten in der EAE Darmstadt „Michaelisdorf“.



2016: Massive Holzbauten auf dem Gelände der EAE Darmstadt ersetzen die provisorischen Zelte.

Die Hessische Erstaufnahmeeinrichtung „Michaelisdorf“ in Darmstadt

Die Hessische Erstaufnahmeeinrichtung „Michaelisdorf“ wurde in der akuten Krise im September 2015 im Auftrag des Landes Hessen in den Räumen einer ehemaligen Kaserne eingerichtet, um die schutzbedürftigen Geflüchteten vor Wintereinbruch sicher unterzubringen. Nach kurzer Zeit konnten die provisorisch errichteten Zelte durch massive Unterkünfte ersetzt werden. Diese Häuser ergänzen die Unterbringung im ehemaligen Kasernengebäude.

Als Dienstleister für die medizinische 24/7 Ambulanz, die vorübergehende Standortleitung und die Sozialbetreuung, wurde das Deutsche Rote Kreuz beauftragt. Je nach Anzahl der ankommenden Geflüchteten waren in den letzten Monaten zwischen 400 und 800 Personen dort untergebracht (oberste Kapazität: 1000 Plätze).

Schon früh war die zentrale Unterbringung von Familien mit Kleinkindern, Schwangeren, allein reisenden Frauen und besonders traumatisierten Menschen (Opfer von Verfolgung und Gewalt aus Kriegsgebieten, Geflüchtete mit besonders traumatisierenden Fluchterfahrungen etc.) in dieser Einrichtung geplant. Dafür wurde eines der Kasernenhäuser als „Frauenhaus“ bestimmt. Idealerweise sollten traumatisierte Menschen direkt nach den Erstuntersuchungen im Ankunftszentrum Gießen (seit dem 31.05.2016) ins „Michaelisdorf“ weitergeleitet werden. Daher wurden im Rahmen des Pilotprojekts STEP-BY-STEP eine Reihe von Angeboten für die Versorgung besonders vulnerabler Menschen unterschiedlichen Alters entwickelt. Sie basieren auf einem breiten interdisziplinären

Wissen und wurden in enger Abstimmung mit den multiprofessionellen Teams vor Ort und deren Angebote umgesetzt. (Sozial- und medizinisches Team, Verwaltung, Ehrenamtliche etc.).

Wie im Folgenden berichtet wird, haben sich die Angebote und Maßnahmen von STEP-BY-STEP gut bewährt. Das Pilotprojekt wurde vom 1.2.2016 bis zum 31.12.2016 durchgeführt und bis zum 30.4.2017 verlängert. Das Vorgehen im Projekt wurde mit Methoden der formativen Evaluation kritisch geprüft. In Zusammenarbeit mit dem Sozioökonomischen Panel des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung konnten zudem wichtige wissenschaftliche Daten über die Menschen in der Einrichtung erhoben und ausgewertet werden (Vorstudie gefördert durch das IDeA Zentrum: Prof. Dr. Marek Fuchs, TU Darmstadt, Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber, Prof. Dr. Sabine Andresen). Ein Fragebogen, den das SOEP zu einer repräsentativen Untersuchung von Flüchtlingen 2015 eingesetzt hat, wurde durch Fragen des Harvard Trauma Questionnaire ergänzt und diente in einer Voruntersuchung als Grundlage für halbstandardisierte Interviews mit 60 Geflüchteten im Michaelisdorf. Damit ist die Grundlage geschaffen worden, mit Hilfe von sogenannten „Zwillingspaaren“ zu überprüfen, ob sich Geflüchtete, die durch STEP-BY-STEP in der Aufnahmeeinrichtung Darmstadt betreut wurden, langfristig besser in Deutschland zurecht finden, akkulturieren und integrieren als Geflüchtete der repräsentativen Stichprobe des SOEP, die keine solche intensive Betreuung in einer Erstaufnahmeeinrichtung bekommen haben.



für das Ankunftsland und einen Wunsch, durch Arbeit und aktive Beteiligung an der deutschen Gesellschaft dem Aufnahmeland „etwas zurückzugeben“. Diese Bereitschaft ist eine erste Chance für eine Integration, die in den Erstaufnahmeeinrichtungen professionell genutzt werden kann. Allerdings erschweren die Folgen erlittener Traumatisierungen (Alpträume, Schlafstörungen, Ängste, psychosomatische Beschwerden etc.) oft die Umsetzung von Integrationswünschen. Generell benötigen solche Prozesse des Ankommens und sich Einfindens, der Entwicklung von Perspektiven im Aufnahmeland Zeit. Insbesondere schwer traumatisierte Menschen müssen möglichst bald professionell erkannt und entsprechend unterstützt und behandelt werden, damit sie ihre Potentiale und Ressourcen entfalten und so bald wie möglich ihre finanziellen und psychosozialen Abhängigkeiten als Geflüchtete hinter sich lassen können. Sprachkompetenz und entsprechende Kurse zum Erlernen der deutschen Sprache, Informationen über Rechte, Normen und Werte im Ankunftsland sowie die Möglichkeit, sich darüber auszutauschen und auch beraten zu lassen, Bildung, Arbeitsmöglichkeiten und last but not least eine psychosoziale Versorgung zur Überwindung der Traumafolgestörungen sind zentral.

Spätestens in einer Erstaufnahmeeinrichtung realisieren die Menschen erneut, dass auch im Ankunftsland ihre Situation als Schutzsuchende im Kontext des Asylverfahrens durch viel Unsicherheit und Ungewissheit gekennzeichnet ist. So ist eine Verlegung in eine andere Unterkunft jederzeit möglich, ebenso wie, je nach Herkunftsland und rechtlicher Lage, eine anstehende Rückkehrmaßnahme. Die Verfahren sind für die Betroffenen oft sehr komplex und stellen somit eine Quelle von großer Verunsicherung und Angst dar. Zwar haben sich die Verfahren in der Zwischenzeit stark verkürzt und sind auch transparenter geworden, dennoch bestehen für Einzelne immer wieder große Unsicherheiten, die hohe Belastungen für die Geflüchteten darstellen. Durch diese Situation sind auch die Fachkräfte herausgefordert. Oft sind Verlegungen wenig vorhersehbar und führen daher zu unerwarteten Abbrüchen der begonnenen professionellen Beziehungen, was im Umgang mit Geflüchteten in Aufnahmeeinrichtungen stets mitgedacht werden muss.

Auch aus diesem Grund sollte eine gute Begleitung der Teams in Erstaufnahmeeinrichtungen sichergestellt sein, um ihnen eine professionelle Gestaltung ihrer Arbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu ermöglichen.

Zur aktuellen Situation der Erstaufnahmeeinrichtungen und der Übertragbarkeit von Ergebnissen von STEP-BY-STEP

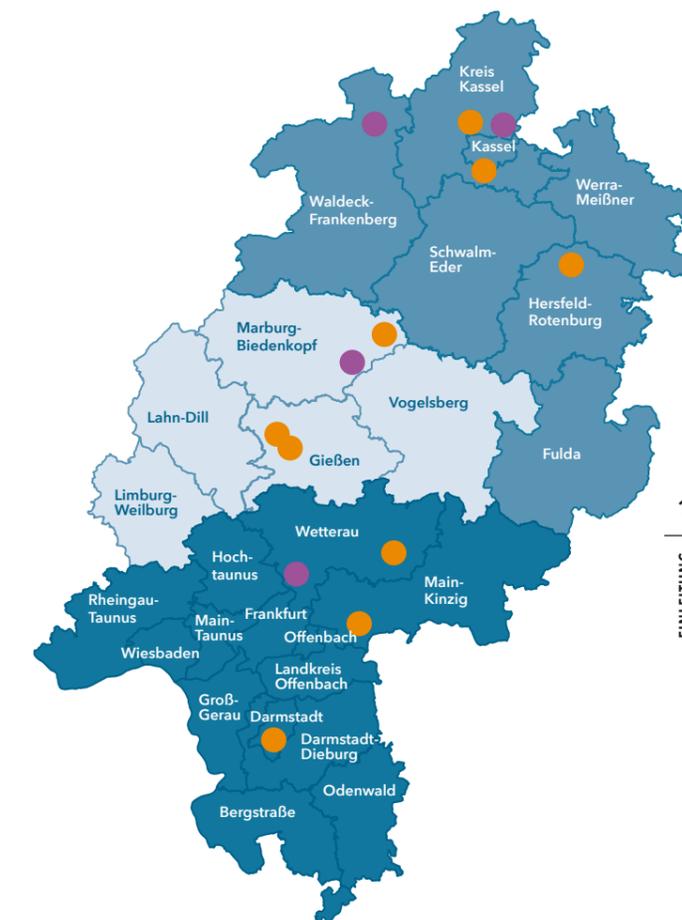
Die Zahl der Geflüchteten ist 2016 stark zurückgegangen. In Deutschland waren es noch 280 000. In Hessen wurden bis Dezember 2016 24 615 aufgenommen. Trotz des zahlenmäßigen Rückgangs wird auch in den kommenden Jahren die Betreuung von Geflüchteten in Hessischen Erstaufnahmeeinrichtungen eine wichtige politische und zivilgesellschaftliche Aufgabe darstellen.

STEP-BY-STEP hat im „Michaelisdorf“ zu einer Optimierung der psychosozialen und medizinischen Versorgung, einer Professionalisierung der Teams, der Ehrenamtlichen und der Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie einer sichtbar „menschlichen“ Ausstrahlung des „Michaelisdorfes“ geführt. 80% der Geflüchteten nahmen regelmäßig mindestens an einem der Angebote von STEP-BY-STEP teil. Viele der besonders schwer traumatisierten Geflüchteten konnten die Kriseninterventionen und die Angebote für einen „ERSTEN SCHRITT“ ihrer Traumaverarbeitung nutzen und werden durch „ZWEITE SCHRITTE“ nach dem Transfer psychosozial, medizinisch und teilweise psychotherapeutisch weiter betreut. Die Netzwerke zur Betreuung besonders vulnerabler Geflüchteter, darunter viele Familien mit Kleinkindern und Schwangere, in der Erstaufnahmeeinrichtung, aber auch nach dem Transfer in feste Unterkünfte im Raum Darmstadt wurden aufgebaut und professionalisiert.

In dieser Broschüre werden die wichtigsten Ergebnisse, Beobachtungen und Überlegungen kurz zusammengefasst, die für eine Übertragung auf andere Erstaufnahmeeinrichtungen geeignet scheinen. Dabei regen wir an, die Angebote kreativ einzusetzen und ihre Passgenauigkeit für jede konkrete Einrichtung herzustellen. Wichtig ist die Haltung gegenüber den Menschen, mit der die Angebote eingebracht werden. Den Angeboten von STEP-BY-STEP lag die Haltung zugrunde, Menschen nicht auf ihr Fluchtschicksal zu reduzieren, sondern ihre Ressourcen und Stärken zu sehen. Zugleich ist aber entscheidend, Menschen mit Traumatisierungen in ihrer besonderen Verletzlichkeit anzuerkennen und schnell und fachlich kompetent zu unterstützen. Grundsätzlich möchten wir betonen, dass die Betreuung, Versorgung und Unterstützung von geflüchteten Menschen und die Wege, ihnen zur Integration zu verhelfen, zu den großen Herausforderungen heutiger Gesellschaften ge-

hören. Das verlangt vor allem auch von den Berufsgruppen und Ehrenamtlichen in den Einrichtungen für schutzsuchende Menschen die Bereitschaft zur Reflexion und kritischen Prüfung der eigenen Haltung und Arbeit. Dafür sind Räume zum kollegialen Austausch ebenso nötig wie die Zusammensetzung multiprofessioneller Teams vor Ort. (Weitere Informationen zu STEP-BY-STEP sind bei M.Leuzinger-Bohleber@sigmund-freud-institut.de; S.Andresen@em-uni-frankfurt.de erhältlich).

Aktuell existieren folgende Aufnahmeeinrichtungen in Hessen (Angaben Hessisches Sozialministerium)



- Aktiver EAE-Standort
- Passiver EAE-Standort

Erstaufnahmeeinrichtungen - die erste Chance zur gezielten Versorgung und Integration

In Erstaufnahmeeinrichtungen stellen sich viele Hausaufgaben. Zunächst erleben die meisten Geflüchteten die Erstaufnahmeeinrichtungen als große Erleichterung: Sie sind nun erstmals in Sicherheit, den Bedrohungen und Schrecken von Krieg und Verfolgung entkommen und haben die enormen Strapazen der Flucht hinter sich.

Viele von ihnen empfinden eine große Dankbarkeit, dass Deutschland ihnen Schutz und Versorgung bietet und zeigen eine große Offenheit und Neugierde

STEP-BY-STEP: KONZEPTE, ANGEBOTE, ERFAHRUNGEN

Ein Pilotprojekt zur Unterstützung von Geflüchteten in der Erstaufnahmeeinrichtung „Michaelisdorf“ in Darmstadt



Vorbemerkungen: Eine gute psychosoziale Versorgung braucht vielfältige Zugänge und eine gute Zusammenarbeit

Die psychosoziale Versorgung von Geflüchteten besonders in Erstaufnahmeeinrichtungen erfordert die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und Institutionen in der Region. Wie in der Einleitung geschildert, nutzte das STEP-BY-STEP Projekt eine schon im Rahmen des IDeA Zentrums bewährte interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen zwei Forschungsinstitutionen, dem Sigmund-Freud-Institut (M. Leuzinger-Bohleber) und dem Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe Universität (S. Andresen).

In den Angeboten, die im Folgenden vorgestellt werden, kamen die entsprechenden fachlichen Expertisen in STEP-BY-STEP zur Anwendung und konzentrieren sich maßgeblich auf drei vulnerable Gruppen:

- Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Traumatisierungen
- Schwangere, junge Mütter und Säuglinge
- Kinder und Jugendliche

Die Angebote für Traumatisierte und Schwangere, junge Mütter und Säuglinge und traumatisierte Kinder und Jugendliche stützten sich auf Erkenntnisse der psychoanalytischen Migrations- und Traumafor-schung (siehe Leuzinger-Bohleber & Lebiger-Vogel, 2015).

Die weiteren Angebote für Kinder und Jugendliche basierten auf dem kindheitstheoretischen niedrig-schweligen Interventionskonzept der „Child-Friendly-Spaces.“ (siehe Andresen & Iranee 2016).

Ebenfalls ausgehend von der jeweiligen fachlichen Expertise wurden zudem unterschiedliche Qualifizierungen und Unterstützungsangebote der haupt- und ehrenamtlichen Kräfte durchgeführt.



Konzeptuelle Grundlinien des Projektes STEP-BY-STEP

STEP-BY-STEP basiert auf fünf konzeptuellen Grundlinien. Sie wurden im Vorfeld mit dem Team vor Ort besprochen und an die bereits bestehende Arbeit angepasst. Die konkrete Umsetzung der Grundlinien erfolgte prozessorientiert. Diese Grundlinien müssen fachlich und für die konkrete Zielgruppe „übersetzt“ werden, weil jeweils eigenständige Überlegungen und Übertragungen in die Umsetzung nötig sind. In der Broschüre konzentrieren wir uns bei der Erläuterung der Prinzipien auf die Darstellung der psychodynamisch-therapeutischen Rahmung und die Versorgung von Traumatisierten. An der mehrdimensionalen Versorgung dieser Gruppe zeigt sich die Herangehensweise wie unter einer Lupe besonders klar in den Konturen.

A. Sichere verlässliche Strukturen schaffen

Viele schutzsuchende Menschen sind lebensbedrohenden, traumatisierenden Situationen in ihren Herkunftsländern, aber auch während der oft monatelangen Flucht entronnen. Traumatische Situationen sind vor allem dadurch gekennzeichnet, dass sie die Betroffenen - völlig unerwartet - in extremer Weise mit Schmerz, Ohnmacht und Willkür konfrontieren, meist verbunden mit Panik und Todesangst. In einer Erstaufnahmeeinrichtung angekommen, benötigen sie daher zuerst einmal besondere Sicherheit und Verlässlichkeit.



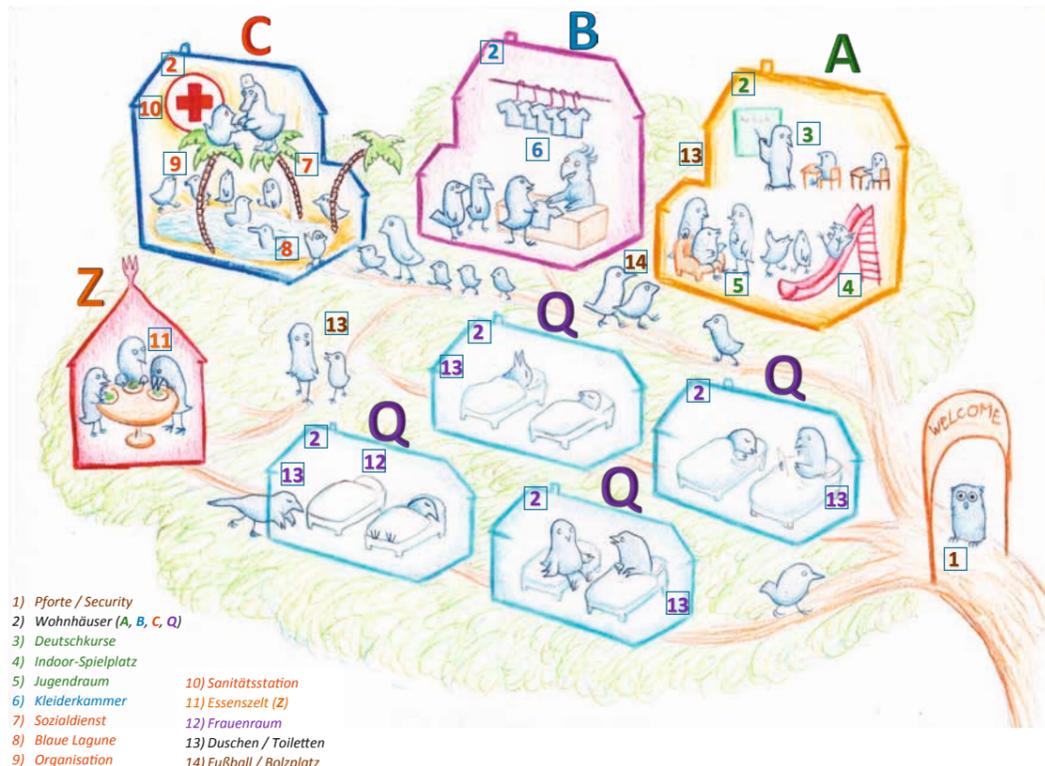
Ein erster Schritt war in STEP-BY-STEP daher die zuverlässige und leicht erhältliche Information über die Alltagsstrukturen in der Einrichtung. Doch auch die Teams, Haupt- und Ehrenamtliche benötigten verlässliche Strukturen, denn die Arbeit mit traumatisierten Menschen konfrontiert alle, die sich auf einen engen Austausch mit ihnen einlassen, ebenfalls mit dem Unvorstellbaren, was „Menschen Menschen antun können“. Dies führt auch bei den Unterstützern oft zu Überforderungen, Verunsicherungen und einem Verschwimmen von Grenzen.

Konkret wurden diese Erkenntnisse der interdisziplinären Traumaforschung dadurch umgesetzt, dass den Ankommenden in einem ersten Schritt möglichst zeitnah die Strukturen und Angebote im „Michaelisdorf“ erklärt und vermittelt wurden. Die Informationsveranstaltungen des Leiters des Michaelisdorfes und seiner Teams wurden durch Einzel- und Gruppengespräche des Sozialteams ergänzt, bei denen jeder der Ankommenden folgendes Piktogramm zur nicht-sprachlichen Orientierung im „Michaelisdorf“ sowie den Wochenplan von STEP-BY-STEP erhielt und mit in sein Zimmer nehmen konnte.

B. Atmosphäre der zwischenmenschlichen Begegnungen schaffen sowie der Einführung in das „Nichtvorstellbare, was Menschen Menschen antun können“

Traumatisierte und stark belastete Menschen sind besonders verletzlich. Jenseits der Sprache nehmen sie wahr, mit welchen Grundhaltungen und Gefühlen ihnen die Menschen im Aufnahmeland begegnen, ob sie sich für die erlittenen Gräueltaten von Krieg, Folter und Flucht interessieren oder sich davon abwenden, oder sogar mit Ablehnung darauf reagieren. So zeigten z.B. Forschungen zu Überlebenden des Holocaust in Einrichtungen der Amerikaner für sogenannte „Displaced Persons“ in Deutschland, dass zahlreiche Überlebende Selbstmord begingen, falls sie erneut entmenschlichenden, demütigenden Beziehungserfahrungen ausgesetzt waren. Sie verloren den Funken Hoffnung auf „das Gute im Menschen“, das ihnen aus psychoanalytischer Sicht ein Überleben in den Konzentrationslagern ermöglicht hatte (vgl. u.a. Bohleber, 2010).

Piktogramm als Übersicht über das Michaelisdorf



Das Piktogramm bietet eine räumliche Orientierung (A: Kinderangebote, Sprachkurse, B: Kleiderausgabe, C: Sanitätsstation, Z: Mahlzeiten, Q.: Schlafräume)

Wochenplan über die Angebote im Michaelisdorf					
Willkommen in unserem Michaelisdorf! Zusammen schaffen wir es: Helfen Sie mit! Unser Motto: Jeden Tag etwas bekommen, jeden Tag etwas geben! Stand: 09.05.2016					
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
9 Uhr	9-12 Uhr Kita C 122	9-12 Uhr Kita C 122	9-12 Uhr Kita C 122	9-12 Uhr Kita C 122	9-12 Uhr Kita C 122
	9-12 Uhr Kreatives Gestalten & Fotoprojekt				
10 Uhr			10-12 Uhr Malkurs A 19		10-12 Uhr Schwangerenkurs Q3.2
	10-12 Uhr Deutschkurs A 16,17,18	10-12 Uhr Deutschkurs A 16,17,18	10-12 Uhr Deutschkurs A 16,17,18	10-12 Uhr Deutschkurs A 16,17,18	10-12 Uhr Deutschkurs A 16,17,18
11 Uhr		11-12 Uhr Sport extern			
12-14 Uhr	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause	Mittagspause
14 Uhr	14-16 Uhr Kindergruppe C122	14-16 Uhr Kindergruppe C122	14-16 Uhr Kindergruppe C122		
		14-16 Uhr Basteln C122	14-16 Uhr Basteln C122	14-15 Uhr Sport Extern	14-16 Uhr Mädchentreff A19
	14-16 Uhr Deutschkurs A 16,17,18	14-16 Uhr Deutschkurs A 16,17,18	14-16 Uhr Deutschkurs A 16,17,18	14-16 Uhr Deutschkurs A 16,17,18	14-16 Uhr Deutschkurs A 16,17,18
	14-16 Uhr Bewegungsspiele	14-16 Uhr Bewegungsspiele	14-16 Ausflüg (mit W.Becker) Extern		
		14-16 Uhr Kreatives Gestalten			14-16 Uhr Offene Kinderbetreuung
		14-16 Uhr Alphabetisierungskurs A 17	14-17 Uhr Vorlese- und Buchprojekt		14-16 Uhr Alphabetisierungskurs A17
15 Uhr		15-16.30 Uhr Kinderfußball Extern		15:45- 16:45 Uhr Tischtennis extern	15-17.30 Frauentreff Q 3.2
		16-18 Fortgeschrittenkurs Hr. Gittermann			
16 Uhr				16-18 Uhr Erste Schritte C122	16-18 Uhr Jugendtreff A19
17 Uhr	17-19 Uhr Nähkreis S		17-18 Fortgeschrittenkurs		
18 Uhr				18-20 Uhr Jungentreff A 19	18:15- 19:15 Uhr Tischtennis extern
19 Uhr	19-20 Uhr Marienschwestern C122	19:15 Uhr Familienkino C122	19:15 Uhr Kino C122		
	19-20 Uhr Marienbrüder A 19		19-20.30 Uhr Gartengruppe		
20 Uhr	20-22 Uhr Erwachsenenprogramm Z		20-22 Uhr Erwachsenenprogramm Z		

Im Wochenplan sind alle Angebote von STEP-BY-STEP (Sprechstunde, ERSTE SCHRITTE Gruppen etc.) sowie der professionellen und ehrenamtlichen Teams (z.B. Sprachkurse, medizinische Sprechstunden, Sportangebote etc.) aufgeführt. Der Wochenplan wurde immer wieder den wechselnden Angeboten angepasst.

Diese Erkenntnisse der Traumaforschung wurden möglichst allen im Michaelisdorf Tätigen immer wieder vermittelt (in Veranstaltungen, Fortbildungen, den wöchentlichen Fallbesprechungen etc.). Auch anhand von konkreten Beispielen wurden Haupt- und Ehrenamtliche dafür sensibilisiert, wie bedeutsam ihre Haltung gegenüber den Geflüchteten ist, eine Haltung, die sich vor allem nonverbal durch die Körpersprache, jenseits der Sprache vermittelt.

C. Alternative Beziehungserfahrungen anbieten, die die Resilienz (Widerstandskraft) der Geflüchteten stärken

Wie Erfahrungen sowohl der psychoanalytischen Traumaforschung als auch der Resilienzforschung zeigen, sind einfühlsame, anerkennende und zugewandte Beziehungserfahrungen vor allem für Opfern

von Man-Made-Disastern wie Krieg, Verfolgung und Folter oft überlebenswichtig. Solche Erfahrungen sind entscheidend, um innerlich trotz der erlebten Gräueltaten die Hoffnung auf einen humanen Umgang mit Menschen nicht ganz aufzugeben. Dadurch werden die eigenen, resilienten Fähigkeiten gestärkt.

In den Angeboten des STEP-BY-STEP Projektes wird daher versucht, nonverbal und verbal (mit Hilfe von Dolmetschern oder die rudimentären Sprachkenntnisse nutzend) wenigstens ansatzweise empathische und professionell geschulte alternative Beziehungserfahrungen zu ermöglichen.

D. Statt passiver Ohnmacht sinnvolle Aktivitäten vermitteln

Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner im Michaelisdorf haben existenzielle Erfahrungen von Angst, Verzweiflung und Existenzbedrohung erlebt, in denen sie in extremer Weise Passivität, Hilflosigkeit und Ohnmacht ausgesetzt waren. Daher sind für schutzsuchende und besonders für traumatisierte Menschen nach der Flucht erneute Erfahrungen von Passivität und fehlender Selbstbestimmung fatal und können sogar zu einer Retraumatisierung führen. Aus diesem Grunde versuchte STEP-BY-STEP die Geflüchteten aus einer Haltung der Passivität herauszuführen. Das Projekt wollte ihnen äußere und innere Gestaltungsspielräume eröffnen, damit sie das Gefühl von Selbstbestimmung und Handlungsmacht (Self-agency) ansatzweise zurückgewinnen. Daher wurden sie angeregt, im Alltag im Michaelisdorf selbst aktiv zu werden, in dem sie einerseits selbstverantwortlich Geeignetes für sich aus den vorhandenen Angeboten aussuchten, aber andererseits auch ihre besonderen Kompetenzen der Gemeinschaft zur Verfügung stellten: Zwei Stunden pro Tag sollte daher jeder Geflüchtete jeden Alters „etwas bekommen“, das er sich aktiv aussuchte, aber auch „etwas geben“, d.h., aktiv als Teil der Dorfgemeinschaft das Zusammenleben mitgestalten, z.B. durch Dolmetschertätigkeiten, Gartenarbeit, Streichen von Räumen, Kinderbetreuung, Mitarbeit beim Erwachsenenprogramm etc. .

Wichtig in diesem Zusammenhang war das Wissen um die Chancen, aber auch die Grenzen, die der rechtliche Rahmen den Geflüchteten und ihren Unterstützern in Deutschland z.B. bezüglich ihres Asylverfahrens bietet. Für Traumatisierte ist es besonders wichtig zu wissen, dass in einer Demokratie Gesetze und Regeln zuverlässig und voraussehbar umgesetzt werden, und nicht erneut willkürliche Grausamkeit und Ohnmacht vorherrscht. Daher bemühten sich die Projektmitarbeiterinnen und Mitarbeiter – immer in enger Absprache mit den Teams vor Ort – die Geflüchteten mit Informationen zu versorgen und die regelmäßigen Informationsveranstaltungen der Leitung des „Michaelisdorfes“ individuell zu ergänzen (z. B. durch Hinweis auf die App: Willkommen in Deutschland, Beratungen zu den Asylverfahren, zur Jobsituation in Hessen etc. im Michaelisdorf selbst). Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik war eine große Herausforderung für alle Teams im Michaelisdorf, da die Geflüchteten die oft immer noch langen Wartezeiten, sich ändernde gesetzliche Bestimmungen etc. oft als extrem ungerecht erlebten und mit großen

Enttäuschungen darauf reagierten. Es blieb schwierig, mit diesen Enttäuschungen professionell umzugehen. Einerseits war wichtig, die Empathie für diese verständlichen Reaktionen bei den einzelnen Geflüchteten nicht zu verlieren, aber andererseits auch nicht unrealistische, oder sogar „falsche“ Erwartungen zu wecken.

E. Wiedergewinnen der menschlichen Würde

Wenn Menschen verfolgt werden, Diskriminierung erleiden, ihre Heimat verlassen müssen und auch auf den Fluchtrouten häufig Willkür und Gewalt erleben, so erfahren sie eine existenzielle Bedrohung ihres Lebens, ihrer Selbstbestimmung und ihrer menschlichen Integrität. Die Missachtung von seelischer und körperlicher Integrität verletzt ein universelles Menschenrecht.

Daher war es für das Selbstwertgefühl der Einzelnen entscheidend, dass die helfenden Menschen sich für die spezifischen Fähigkeiten und individuellen Kompetenzen der Einzelnen interessieren und diese möglichst aufgreifen. Es hat sich im Laufe des Projektes immer wieder gezeigt, dass im Michaelisdorf ein großes Spektrum an Geflüchteten ankommt, vom Maurer aus Syrien, der nicht lesen und schreiben kann, bis hin zur ausgebildeten Expertin für englische Literatur und einem Pianisten aus Damaskus, einem Automechaniker aus Eritrea und einem Hotelbetreiber für die amerikanische Armee in Afghanistan etc.

Weiter ist zu bedenken, wie schwierig, ja sogar demütigend es für viele der Geflüchteten ist, dass sie ihre Fähigkeit, ihr Leben auch finanziell selbst zu bestreiten, zu arbeiten und Verantwortung zu tragen, verloren haben und in den Erstaufnahmeeinrichtungen fast ausschließlich auf die Hilfe und Unterstützung anderer angewiesen sind. Diese Situation des Angewiesenseins wird von vielen als schwierig, ja sogar demütigend erlebt. Auch deswegen war die Erfahrung wichtig, dass die Geflüchteten in ihrer Individualität gesehen werden und sich aktiv in die Gestaltung des Alltags im Michaelisdorf einbringen konnten.

Diese Grundlinien wurden nun in einer Reihe von Angeboten umgesetzt, die in der Broschüre skizziert werden.



Psychoanalytisch orientierte Angebote

Anknüpfungsmöglichkeiten an die psychoanalytische Migrations- und Traumaforschung

Oft wird im Umgang mit Geflüchteten vergessen, dass es Mut, Tatkraft und eine große Vitalität braucht, um vor Krieg, Verfolgung und Terror zu flüchten. Aus psychologischer und psychoanalytischer Sicht bilden gut ausgebildete, resiliente Fähigkeiten die seelischen Voraussetzungen, um aktiv aus einer bedrohlichen Lebenssituation auszubrechen – statt sich Depression und Resignation hinzugeben.

Dennoch geht nicht nur Flucht, sondern Migration ganz allgemein, häufig mit einem schockartigen Verlust von kulturellen Sinnsystemen und des eigenen Halts in der Ursprungskultur einher. Der Migrationsprozess bedeutet meist eine große seelische Erschütterung und bringt das Individuum in einen Zustand der psychischen Labilisierung und Desorganisation. Der Verlust „der Anderen“, die die psychosoziale Identität sichern, führt zu einer zwangsläufigen Erschütterung des narzisstischen Gleichgewichts. Dadurch kann es zu spezifischen innerseelischen Konflikten und einer manifesten Traumatisierung kommen. So erleben Migrantinnen und Migranten z.B. ihre Migration häufig als Illoyalität gegenüber ihrer zurückgelassenen Familie, als Akt der Aggression und des Verrats, als Verstoß gegen verinnerlichte Anforderungen des Gewissens und verinnerlichte Selbstideale. Im neuen Land sind Geflüchtete zunächst Fremde. Es besteht die ständige Angst, die kulturelle und individuelle Identität zu verlieren. Schließlich ist

eine Migration immer mit Trennungs-, Verlust- und Verlassenheitsängsten verbunden, egal ob sie erzwungen wurde oder freiwillig erfolgte (Schaich, 2012).

Eine Migrationserfahrung muss aber nicht per se zu einer manifesten Traumatisierung werden. Vielmehr kommt es darauf an, wie die mit der Migration einhergehenden Erfahrungen verarbeitet werden und inwieweit eine angemessene Trauer der erlittenen Verluste möglich ist. Dabei spielen die Persönlichkeitsstruktur vor der Migration, die Reaktionen derjenigen die verlassen wurden sowie die Reaktionen der neuen Gesellschaft eine entscheidende Rolle. Zudem stellt die Migration kein einzelnes traumatisches Erlebnis dar. Vielmehr kommen mehrere Faktoren zusammen, die „erst in ihrer Verbindung Angst und seelischen Schmerz verursachen und deren Auswirkungen tiefgreifend und langanhaltend sind“ (Kogan, 2005, S.291). Kogan, eine israelische Traumaforscherin, beschreibt in diesem Zusammenhang fünf traumatisch wirksame Faktoren: „1. Trennung als Verlust und Abbruch, 2. Einsamkeit und mangelndes Zugehörigkeitsgefühl, 3. Migration als Bedrohung der Identität, 4. Regression oder Infantilisierung infolge der Migration und 5. Aufgeschobenes Trauern als Auswirkung von Migration.“ (Kogan, ebenda).

Zu den in der Einleitung erwähnten Präventionsprojekten mit traumatisierten Familien gehörte u.a. das ERSTE SCHRITTE Projekt (unterstützt u.a. von der Gemeinnützigen Hertie Stiftung, dem BMBF, dem Land Hessen, der Ursula Ströher Stiftung, dem IDeA Zentrum und dem SFI), in dem das SFI inzwischen mit über tausend Müttern, die erst seit kurzer Zeit in

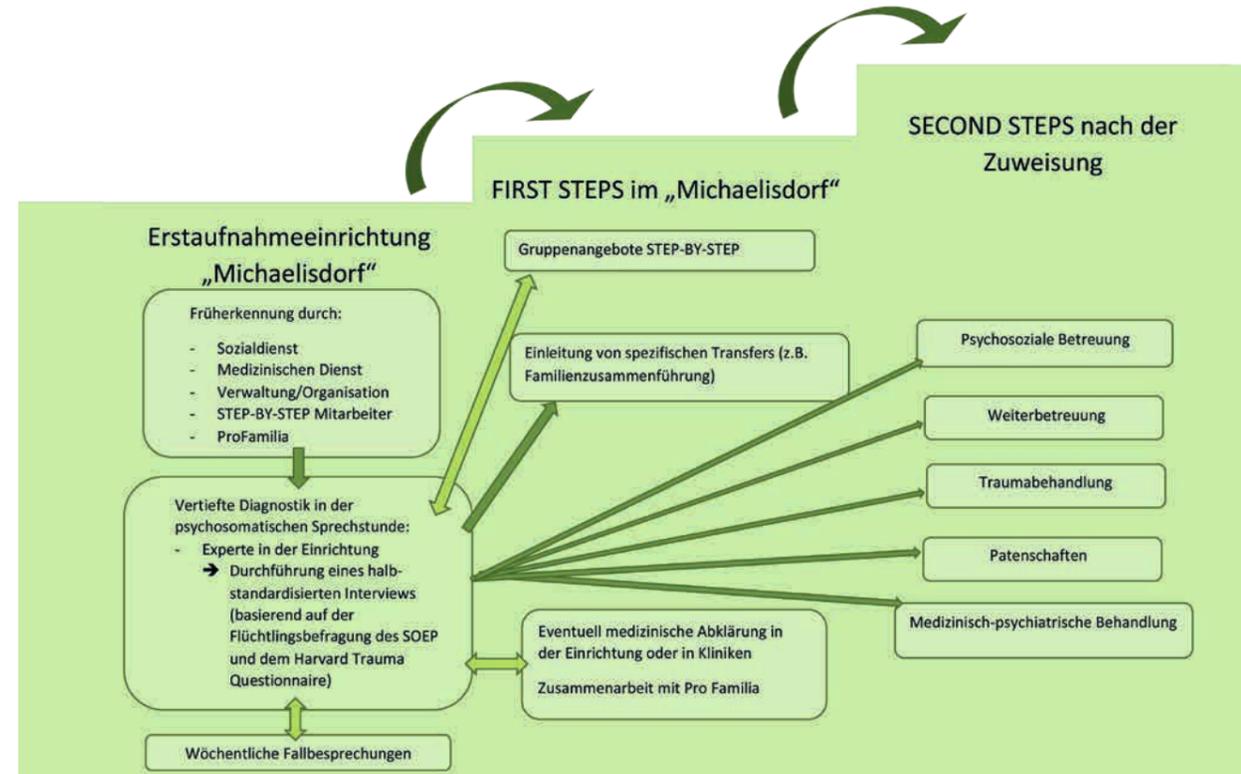
Deutschland angekommen sind, Kontakt aufgenommen und rund 300 der Familien über drei Jahre in Gruppen in Frankfurt und Berlin betreut hat. In diesem Projekt konnte wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass sich professionelle Betreuungen von Migrantinnen in Gruppen als sehr hilfreich erweisen, damit die Migration weniger häufig zu einer Retraumatisierung führt (vgl. Leuzinger-Bohleber u. Lebigger-Vogel, 2015). Vorangegangene traumatisierende Erfahrungen können die Trauerarbeit, die notwendig ist um die Migrationserfahrung zu bewältigen, erschweren, beziehungsweise aufschieben. Therapeutische Erfahrungen zeigen, dass bei Menschen, die vor der Einwanderung bereits Traumatisierungen erlitten haben, die Gefahr besteht, dass sie unter verfolgenden inneren Phantasien leiden, was eine adäquate Trauerarbeit sowie einen Neuanfang im neuen Land behindert.

Daher gehen Migrationserfahrungen immer mit gravierenden Belastungen, aber nicht immer mit schweren Traumatisierungen einher, sodass sich als eine professionelle Aufgabe in den Erstaufnahmeeinrichtungen stellt, die besonders Traumatisierten zu erkennen und ihnen die notwendige Soforthilfe zur Bewältigung der akuten Traumatisierungen zukommen zu lassen.

Angebote für traumatisierte Menschen

Wöchentliche psychotherapeutische/psychosomatische Sprechstunde

In Erstaufnahmeeinrichtungen erweist es sich als wichtig, die schwer Traumatisierten unter den Geflüchteten zu erkennen und ihnen im Sinne eines FIRST STEPS eine Art psychische und psychosoziale Notfallhilfe zukommen zu lassen. In speziellen Workshops, den wöchentlichen Fallbesprechungen und den Teamsupervisionen wurden die professionellen medizinischen und sozialpädagogischen Teams in der Einrichtung und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des STEP-BY-STEP Projekts zur Erkennung von traumatisierten Flüchtlingen geschult. Bei entsprechenden Alltagsbeobachtungen (oder spezifischen Informationen von den Geflüchteten selbst) wurden besonders vulnerable Geflüchtete in der wöchentlichen psychosozialen Sprechstunde vorgestellt. Dort erfolgte eine psychoanalytisch - psychologische Abklärung (evtl. unterstützt durch den RHS-15 oder den Harvard Trauma Questionnaire). Besonders Traumatisierte erhielten anschließend mehrere Kriseninterventionen schon im Michaelisdorf, oft in enger Zusammenarbeit mit dem medizinischen und sozialen Team. Falls nötig, wurden diese Gespräche mit einer gezielten medikamentösen Behandlung (verantwortet von dem psychiatrischen Kollegen im „Michaelisdorf“) kombiniert.



Die Gespräche wurden systematisch dokumentiert, wobei der Datenschutz sorgfältig beachtet wurde. Alle Informationen wurden anschließend in den ebenfalls wöchentlich stattfindenden Fallkonferenzen miteinander besprochen, um gemeinsam FIRST STEPS in der Ersteinrichtung selbst zu initiieren und SECOND STEPS (medizinische, psychotherapeutische, sozialarbeiterische, pädagogische Betreuungen) nach dem Transfer in längerfristige Unterkünfte

im Raum Darmstadt und Frankfurt frühzeitig einzuleiten. Eine Zusammenarbeit mit den geplanten „psychosozialen Zentren“ an vier Standorten in Hessen könnte diese „SECOND STEPS“ optimieren.

Die folgenden Beispiele mögen einen ersten Einblick in die Kriseninterventionen im Rahmen der psychotherapeutischen/psychosomatischen Sprechstunde vermitteln:

„Die Taliban haben meine Tochter umgebracht...“

In einer Sprechstunde wurde eine Frau aus Afghanistan vorgestellt, weil sie dem Team wegen ihrer schweren Depression aufgefallen war. Sie liege fast den ganzen Tag reglos im Bett in ihrem Zimmer, das sie kaum verlasse.

Die etwa 40-Jahre alte Frau wirkte in der Tat schwer depressiv, als sie unverschleiert, ganz in schwarz gekleidet vor mir (MLB) saß. Der erlebte Schock stand ihr im Gesicht: sie zeigte alle Merkmale eines „frozen face“, bleich, erstarrt, ohne jede Mimik. Nach einer langen Pause begann sie zögernd zu erzählen - in gutem Englisch. Sie sei allein hier, ihr Mann habe sie vorgeschickt. Er sei noch in Griechenland mit zwei Kindern. Er selbst sei behindert. Sie schwieg wieder... Nach einem langen Schweigen fragte ich Frau A. - vorsichtig - nach ihren Erfahrungen: „Warum mussten Sie sich auf die Flucht begeben...?“ - „Wegen der Taliban. Sie haben mich bedroht, weil ich für Frauenrechte eingetreten bin... und dann...“, sie begann unvermittelt zu weinen und wurde von ihren Gefühlen überschwemmt. „Sie müssen Furchtbare erlebt haben - vielleicht tut es Ihnen gut zu weinen, damit sie aus dem Schock herausfinden - Tränen sind eine Sprache der Seele...“, sagte ich schließlich. Frau A. weinte lange und immer heftiger. Schließlich begann sie zu erzählen. Die Taliban hätten ihre Tochter umgebracht. Sie holte ihr Handy aus der Tasche und zeigte mir das Bild einer jungen Frau. Sie wurde geschüttelt vor Weinen. „Sie haben sie aus dem Gymnasium herausgeholt und umgebracht. Ich konnte mich nicht mal von ihr verabschieden...“ - „Was Sie erlebt haben, ist unvorstellbar“ (nach einer erneuten Pause) „Quälen Sie auch Vorwürfe, weil Sie trotz der Drohung der Taliban ihr Engagement für die Frauenrechte nicht aufgegeben haben...?“ - „Ja, dies stimmt - aber gerade wegen meiner Töchter habe ich daran festgehalten - es muss sich doch etwas ändern in unserm Land...“ Ich nahm dieses Thema auf, wir sprachen über den Film

„Die Drachenflieger“ und das archaische, brutale Weltbild der Taliban.

Frau A. gewann im Laufe des Gesprächs ihre Fassung wieder, wurde lebendiger und kommunikativer. Sie erzählte, wie begabt ihre Tochter war und in Kabul Medizin studieren wollte. Wieder weinte sie... Doch dann sagte sie trotzig: „Ich werde hier in Deutschland von den Gräueltaten der Taliban erzählen - Afghanistan ist kein ‚sicheres Land‘ - ich habe noch ein Kind verloren, meinen achtjährigen Sohn, als die Taliban unser Haus angezündet haben. Mein Mann wurde schwer verletzt...“

Ich ermutigte sie ihrem Wunsch nachzugehen, sich weiterhin für die Frauenrechte in ihrem Land einzusetzen - auch schon hier im Michaelisdorf. Sie könne an der Frauengruppe und den ERSTE SCHRITTE Gruppen teilnehmen und - trotz ihres Schmerzes - Frauen aus Afghanistan und anderen muslimischen Ländern unterstützen. „Da helfen Sie den Frauen... aber auch Ihrer eigenen verletzten Seele...“. Sie verabschiedete sich mit den berührenden Worten: „Sie haben mein Herz zum Fließen gebracht...“.

In der nächsten Sprechstunde wirkte sie schon weit weniger erstarrt. Sie erzählte, dass sie in die Gruppen gehe und schon verschiedene Frauen kennengelernt habe. Zudem habe sie gemerkt, dass es ihr gut tue, das Erlebte aufzuschreiben... „Für meine vierjährige Enkelin... damit sie später einmal verstehen kann, was wir in Afghanistan durchgemacht haben...“ Es stellte sich heraus, dass einer ihrer Söhne und seine Familie in Frankfurt leben. Sie hatte sie letzte Woche besucht. „Das Zusammensein mit der Kleinen war Balsam für meine Seele. Ich werde meine Tochter nie vergessen...“. In einer sehr differenzierten Weise sprach Frau A. anschließend über ihre Schuldgefühle, ihre Trauer, aber auch über ihre Wut und ihr Aufbäumen gegen das Unvorstellbare, was Menschen Anderen zufügen können.

„Meine Freundin ist in der Sahara gestorben...“

Ein 21-jähriger Geflüchteter aus Eritrea wurde ebenfalls von einem Mitglied des Sozialteams in die Sprechstunde geschickt, weil er weder essen noch schlafen und sehr depressiv wirkte. Er sprach gut Englisch und wirkte in der Tat schwer depressiv. Er musste aus Eritrea fliehen, weil er einer religiösen Minderheit angehörte und schon mehrere Familienmitglieder entführt und umgebracht worden waren. Er verbrachte die Tage allein im verdunkelten Zimmer, hatte massive Ess- und Schlafstörungen und litt unter Albträumen und Flashbacks. Erst im zweiten Gespräch konnte er erzählen, dass er auf der Flucht eine junge Frau kennengelernt und sich in sie verliebt hatte. Zusammen seien sie durch die Sahara geflohen. Die Schlepper gaben ihnen weder zu essen noch zu trinken, sodass die junge Frau verdurstete. Ihre Leiche wurde „einfach so vom Wagen geworfen... dies wars...“. Im Gespräch konnten seine schweren Schuldgefühle angesprochen werden, weil er nicht in der Lage gewesen war, seine Freundin zu retten. Diese vermischten sich mit Schuldgefühlen, weil er als einzi-

ges männliches Mitglied seiner Familie am Leben blieb und fliehen konnte. Im Gespräch konnte er erstmals weinen und ansatzweise aus der seelischen Erstarrung herausfinden. Wir sprachen davon, dass er nach dem Transfer weitere psychotherapeutische Gespräche benötige, um die erlittenen Traumatisierungen seelisch zu verarbeiten. Im Sinne eines „ersten Schrittes“ verschrieb ihm der psychiatrische Kollege ein geeignetes Schlafmittel. Er wurde ermutigt, an den Deutschkursen teilzunehmen und in der Jugendgruppe – dank seiner guten Englischkenntnisse – zu übersetzen (im Sinne von „etwas geben“). Da er Informatik studieren wollte, wurde ihm eine Patenschaft vermittelt: Ein Informatikstudent der TU Darmstadt traf sich einmal wöchentlich mit ihm, um ihm Mut zu machen, trotz aller Traumatisierungen erste Schritte zu unternehmen, um sich seinen Zukunftstraum zu erfüllen, als Informatiker in Deutschland zu arbeiten, „bis es wieder möglich ist, nach Eritrea zurückzukehren.“

Wie diese beiden kurzen Beispiele illustrieren, können Kriseninterventionen mit traumatisierten Flüchtlingen ihnen im besten Falle ermöglichen, in einer professionellen Beziehung den psychischen Schockzustand zu mildern und wieder vermehrt Zugang zu ihren eigenen

Gefühlen zu finden. Wie viele Studien gezeigt haben, ist dies ein erster, entscheidender Schritt, der eine spätere, längerfristige psychotherapeutische Bearbeitung erleichtert (vgl. dazu u.a. Varvin, 2017 und Wolff, 2016).

Therapeutische Malgruppen für Kinder

Ein weiteres therapeutisches Angebot waren wöchentliche, therapeutische Malgruppen, die im Sinne der interdisziplinären Zusammenarbeit in STEP-BY-STEP die pädagogischen Kindergruppen (vgl. unten) ergänzten. Psychoanalytische Erfahrungen mit schwer belasteten und traumatisierten Kindern, sowie empirische Studien dazu, haben eindrucksvoll belegt, wie wichtig es für Kinder ist, dass sie die überwältigenden traumatischen Erfahrungen, Beobachtungen und dadurch ausgelöste Phantasien in Bilder oder Sprache fassen können. Dies verringert die Wahrscheinlichkeit, dass sich Trauma im Körper festsetzt. Die sogenannten „embodied memories“ (im Körper gesammelte, „unbewusste“ Erinnerungen) beeinflussen sonst das Denken, Handeln und Fühlen dieser Kinder unerkannt und nachhaltig. Kinderpsychologen

und -therapeuten sprechen von der Notwendigkeit, traumatische Erfahrungen zu symbolisieren, zu mentalisieren und dadurch im besten Falle auch sprachlich zu kommunizieren. Damit wird das Kind mit dem Unerträglichen, Unverstehbaren der Traumatisierungen durch „man-made-disasters“ weniger alleine gelassen.

Oft haben Kinder Angst, mit ihren traumatischen Erfahrungen ihre Eltern und nahe Familienangehörige zu belasten. Daher versuchen sie oft, „zu tun, wie wenn nichts geschehen wäre“, d.h. den Eltern zu vermitteln, „dass alles in Ordnung ist“. Dies kann dazu führen, dass sich die psychisch nicht zu ertragenden Erfahrungen einen anderen Weg suchen, um sich mitzuteilen: psychische oder psychosoziale Symptome sind eine solche Möglichkeit. Daher leiden traumatisierte Kinder oft unter Albträumen, Flashbacks, Schlaf- und Essstörungen, Konzentrationsproblemen, depressiven Verstimmungen oder verschiedenen Formen von Verhaltensauffälligkeiten.

In der wöchentlichen, therapeutischen Malgruppe bot eine erfahrene psychoanalytische Kinder- und Jugendlichentherapeutin zusammen mit Mitarbeiterinnen des SFI und geeigneten Geflüchteten (die als Übersetzerinnen halfen), einen Raum an, dass Kinder ihre belastenden und traumatischen Erfahrungen mitteilen konnten, sei es durch Malen, Kneten, Spielen oder Ausdrucksformen mit anderen Materialien. So knetete z.B. ein Sechsjähriger eine menschliche Figur mit einem abgerissenen Bein: Er hatte aus nächster Nähe in seinem Heimatland beobachtet, wie sich ein Selbstmordattentäter in die Luft sprengte. Mit Hilfe der Knetfiguren konnte er erstmals über seine verstörenden Beobachtungen und damit zusammenhängende, wiederkehrende Albträume sprechen – ein erster Schritt aus dem psychischen Schockzustand herauszutreten und mit dem Erlebten nicht mehr völlig allein zu sein.

Die Kindertherapeutin stand in engem Austausch mit ihrer Kollegin, die die wöchentliche psychosoziale Sprechstunde anbot, sowie einem erfahrenen Kinderarzt und -therapeut, der besonders bedürftige Kinder zu wöchentlichen Einzelberatungen als Kriseninterventionen sah. Zusammen wurden oft „Second Steps“, z.B. längerfristige therapeutische oder medizinische Betreuungen für diese Kinder und ihre Familien nach dem Transfer in feste Unterkünfte im Raum Darmstadt oder Frankfurt eingeleitet.



Drei Geschwister aus Afghanistan spielen in der Malgruppe einen Granateneinschlag mit Knete nach.

Patenschaften

Unterstützt durch die Ursula-Ströher-Stiftung betreuen Studierende der Evangelischen Hochschule Darmstadt (supervidiert von Prof. M. Günther) einzelne, besonders belastete Familien beim Übergang vom Michaelisdorf in die dauerhaften Unterkünfte in Darmstadt. Sie erwiesen sich als ausgesprochen hilfreich. Die Paten begleiteten die Familien nicht nur bei Gängen zu den Interviews im Zusammenhang mit den Asylverfahren, Ämtern, Sozialarbeitern, Sprachkursen, Kindergärten und Schulen etc., sondern waren wöchentliche Ansprechpartner für die Alltagsprobleme der geflüchteten Familien. Oft drehten sich die intensiven Gespräche um traumatische Fluchterfahrungen, Sorgen bezogen auf die Herkunftsländer aber auch um enttäuschte Erwartungen bezüglich der Erfahrungen im Alltag in Deutschland.

Oft waren die Paten die ersten längerfristigen (deutschen) Bezugspersonen in Deutschland und Brücken zu ersten Netzwerken. Da diese Erfahrungen die Paten zuweilen an die persönlichen und professionellen Belastungsgrenzen führten, erwies sich die Supervision als unverzichtbar.





Schwangere, Frauen und Babys: besonders vulnerable Gruppen von Geflüchteten

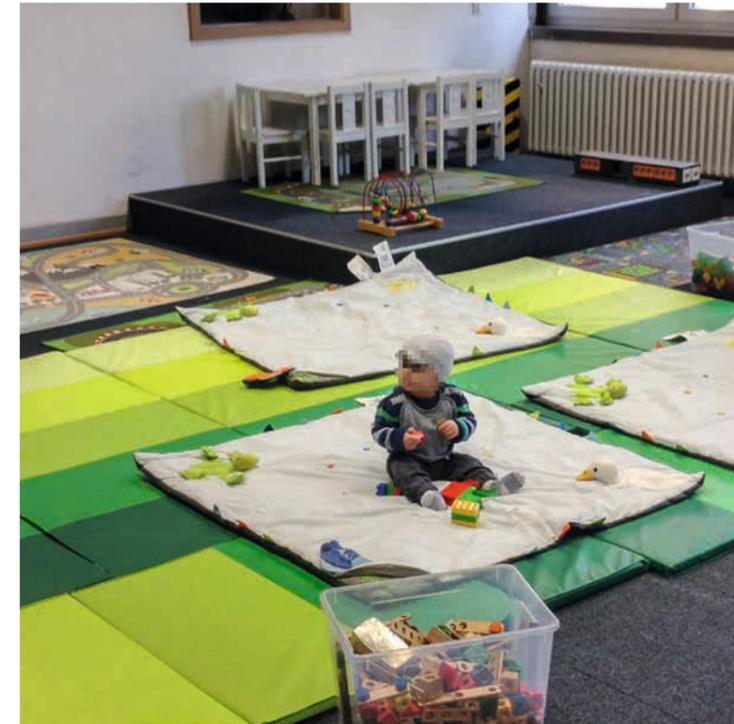
Viele empirische, psychoanalytische und interkulturelle Studien belegen, wie gravierend und nachhaltig sich schwere Belastungen und Traumatisierungen auf Schwangere und die frühe Elternzeit auswirken (vgl. Emde et al, 2014). Vor allem Studien zu den Überlebenden der Shoah haben auf die lebenslangen Folgen von Extremtraumatisierungen und die Gefahr einer transgenerativen Weitergabe der Traumatisierungen hingewiesen. Die transgenerative Weitergabe von Traumatisierungen wurde inzwischen auch bei anderen Bevölkerungsgruppen (z.B. Kriegskindern aus dem 2. Weltkrieg und ihren Familien) nachgewiesen. Dieses Wissen zeigt, wie entscheidend die Betreuung von geflüchteten Schwangeren und Eltern mit Baby und Kleinkindern ist.

Die Erkenntnisse, Beobachtungen und Konzepte des Forschungsprojektes ERSTE SCHRITTE wurden in einer zweistündigen, wöchentlichen Gruppe für Schwangere und Mütter mit Kleinkindern im Michaelisdorf umgesetzt. Die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter versuchten die Geflüchteten in ihrer frühen Elternschaft unter den erschwerenden Bedingungen von Flucht und Migration professionell zu unterstützen. U.a. wurden aktuelle Themen der frühen Elternschaft unter Migrationsbedingungen besprochen sowie Mutter-Kind-Interaktionen professionell und kultursensitiv gefördert. Geeignete Frauen aus dem Kreis der Geflüchteten wurden motiviert als „Co-Betreuerinnen“ an den Gruppen teilzunehmen („etwas geben“).

Da die Mütter oft mehrere Kinder hatten, die sie ungern allein ließen und wenig Möglichkeit bestand,

andere Betreuungsangebote zu dieser Zeit wahrzunehmen, konnten ältere Geschwisterkinder in die Gruppe mitgebracht werden. Die Geschwisterkinder wurden getrennt von den Müttern und den Kleinkindern betreut, um einen eigenen Raum für die Mütter zu schaffen. Zwischen ihnen fanden in einer freundlichen Atmosphäre Austausch und Gespräche statt sowie gemeinsames Spielen mit den Babys.

Wie in den ERSTE SCHRITTE Gruppen des SFI hat sich auch im „Michaelisdorf“ gezeigt, wie hilfreich sich sowohl der Kontakt mit anderen Müttern aus verschiedenen Kulturen als auch die beratende, empathische Begleitung durch professionelle Gruppenleiterinnen für die frühe Mutterschaft unter den erschwerenden Bedingungen von Flucht und Migration erweisen. Oft entstanden dadurch Freundschaften unter den Müttern und ihren Familien, die sich schon in der Erstaufnahmeeinrichtung, aber auch nach dem Transfer, als ausgesprochen hilfreich erwiesen. Sie wirkten bestenfalls der sozialen Isolation und dem Rückzug in Parallelgesellschaften entgegen.



► ERSTE SCHRITTE Gruppen für Schwangere, Mütter mit Babys und Kleinkinder

Die ERSTE SCHRITTE Gruppen basieren auf dem Forschungsprojekt „Erste Schritte – ein Integrationsprojekt für Kleinkinder mit Migrationshintergrund“, das im SFI von 2008 – 2014 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse des Projektes wurden in einem sogenannten clusterrandomisierten Design wissenschaftlich überprüft (vgl. dazu Leuzinger-Bohleber & Lebiger-Vogel, 2015). Das Projekt setzte bei den frühesten Beziehungserfahrungen der Kinder aus Migrantenfamilien an. Die geschulten Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter bauten zu Schwangeren, die noch nicht lange in Deutschland lebten und die verpflichtenden Sprachkurse besuchten, eine vertrauensvolle Beziehung auf, die nach der Geburt fortgesetzt wurde. Dieser Kontakt zu den Gruppenleiterinnen, die meist selbst einen Migrationshintergrund hatten, und den anderen Müttern in der Gruppe, konnte die Tendenz verringern, dass sich Migrationsfamilien und insbesondere die jungen Mütter, nach der Geburt des Kindes in eine Parallelgesellschaft zurückzogen und die Sprachkurse abbrachen. Aktiv auf die Migrantenfamilien zuzugehen, entspricht auch dem Rat führender Islamwissenschaftler, die eine der wesentlichen Quellen von sozialer Desintegration und Gewalt (vor allem bei muslimischen Familien) in der Reaktion auf eine narzisstische Kränkung sehen, vom Gastland nicht willkommen geheißen und unterstützt zu werden (Burkhardt-Mußmann, 2015/Meurs, 2013).

Beispiel:

In die ERSTE SCHRITTE Gruppe wurden unter anderem Mütter übermittelt, die sich stark zurückgezogen hatten und in der psychotherapeutischen/psychosomatischen Sprechstunde betreut wurden. In diesem Rahmen konnten sie mit anderen Müttern in Kontakt kommen und Unterstützung erfahren. Frauen, die in der Gruppe auffällig waren oder starke Sorgen bezüglich ihrer Kinder äußerten, wurden außerdem an die Sprechstunde überwiesen. So konnte eine schwangere Frau im 8. Monat, deren Mann in Griechenland festsaß und die ihr erstes Kind allein gebären sollte von den anwesenden Müttern ihrer Kultur sowie den Gruppenleiterinnen unterstützt werden. Frau M. hatte sich zurückgezogen und verbrachte die meisten Tage allein in ihrem Zimmer. Sie wirkte meist traurig, weinte oft und machte sich große Sorgen um ihren Mann und die bevorstehende Geburt. Sie klagte über Kopfschmerzen und Schmerzen im Bauch. In der medizinischen Abklärung stellte sich heraus, dass Frau M. ein Myom hatte, aufgrund dessen ein Kaiserschnitt zur Entbindung nötig wurde. Frau M. hatte große Angst vor diesem Eingriff. In der Gruppe konnte sie sich jedoch immer mehr öffnen und freundete sich mit einigen Frauen an. Manchmal bekam sie auch während der Gruppe starke Schmerzen und zog sich dann in eine Ecke des

Raumes zurück, bis es ihr wieder besser ging. Durch das Engagement der psychotherapeutischen/psychosomatischen Sprechstunde bzw. des Teams im „Michaelisdorf“ konnte Frau M. noch vor der Entbindung in eine andere Stadt zu ihrer Schwester verlegt werden, um diese in der Klinik in der Nähe zu haben.

Oft kam es zu intensiven Gesprächen der Frauen untereinander. Sie erzählten, wahrscheinlich für viele erstmals, von ihren Fluchterfahrungen, von Vergewaltigungen und ihrer Todesangst bei der Überfahrt über das Mittelmeer. Eine noch sehr junge Frau schwieg mehrere Wochen. Nachdem einige Frauen von ihren Gewalterfahrungen berichtet hatten, erzählte sie, dass sie in einem anderen europäischen Land ein Kind geboren hatte, aber aus der Klinik geflohen war und das Kind zurückgelassen hatte, weil sie sich vor dem gewalttätigen Kindsvater gefürchtet hatte. Die anderen Mütter aus ihrem Kulturkreis zeigten große Einfühlung und ermunterten sie, in der psychotherapeutischen/psychosomatischen Sprechstunde über ihr „Geheimnis“ zu berichten. Es wurde möglich, das Baby aufzufinden und der Geflüchteten den Kontakt zur Vermittlungsstelle für Adoptionen zu vermitteln.



Pädagogisch orientierte Angebote für Kinder und Jugendliche in Erstaufnahmeeinrichtungen

Die gute Versorgung geflüchteter Kinder braucht eine klare Orientierung - der kindheitstheoretische Hintergrund von STEP-BY-STEP

Kinder sind von Migrations- und Fluchtentscheidungen in besonderer Weise betroffen, denn sie verfügen in der Regel noch weniger als Erwachsene über Eingriffsmöglichkeiten und können jene individuellen Gründe, die Heimat zu verlassen, kaum thematisieren. Trotz Anerkennung der UN-Kinderrechtskonvention (KRK) wird ihnen das Recht auf Rechte (Hannah Arendt - jüdische deutsch-amerikanische politische Theoretikerin und Publizistin) vielfach abgesprochen. Besonders Kinder, die mit Begleitpersonen - Eltern und anderen Familienangehörigen - nach Deutschland geflüchtet sind, sind bislang wenig im Blick öffentlicher und politischer Debatten (u.a. Andresen/Gerarts 2016).

In den Studien und Expertisen, die bisher die Perspektiven von Kindern und ihren Familien in den Blick nehmen (UNICEF 2014, Eisenhuth 2015, Andresen/Gerarts 2016), werden neben den asyl- und ausländerrechtlich bedingten Beschränkungen von Kinderrechten im Asylverfahren, besonders die fehlende Standards bei der Versorgung und Unterbringung von Kindern und ihren Familien kritisiert. Die Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften ermöglicht nur wenig Privatsphäre oder Möglichkeiten zum Rückzug. Ob Kinder in ihrer Unterkunft Zugang zu

Spielmaterial und Spielräumen haben, hängt häufig von den individuellen Bedingungen der jeweiligen Unterkunft und dem (ehrenamtlichen) Engagement vor Ort ab. Institutionell verankerte und bundesweit verbindliche Standards kindgerechter Ausstattung und Unterbringung fehlen bisher. In Hessen gibt es Standards zur Betreuung und auch einen Maßnahmenkatalog zum Schutz von Kindern, aber jede Erstaufnahmeeinrichtung ist unterschiedlich. Für geflüchtete Kinder ist der Besuch von Schule und Kindertageseinrichtungen ein erster Schritt in Richtung Integration und Teilhabe. Die Teilnahme an regulären Freizeitangeboten und der Besuch von Bildungseinrichtungen von Kindern mit unsicherem Aufenthaltsstatus wird allerdings durch rechtliche und strukturelle Barrieren behindert (vgl. Meiner-Teubner 2016). Die mangelnde Präsenz der Kinder- und Jugendhilfe in den Einrichtungen und ein begrenzter Zugang zu regulären Freizeit- und Bildungsangeboten erschweren häufig das Ankommen in Deutschland für Kinder und ihre Familien.

Kinder gehören vermutlich überall in der Welt aufgrund ihrer „Rangordnung“ im Generationenverhältnis, aber besonders in Krisenzeiten und Krisengebieten zu den besonders vulnerablen Gruppen, weil sie aufgrund ihrer Abhängigkeit von Versorgung, Fürsorge, Pflege, Schutz und der Gewährung von Bildung und Teilhabe auf willige Erwachsene und geeignete soziale Rahmenbedingungen angewiesen sind. Dies gilt ganz besonders für Kinder auf der Flucht und im Anschluss an ihre Fluchtgeschichte.

Hier werden die Leitlinien zur Gestaltung und Etablierung von Child Friendly Spaces (CFS) anschlussfähig, die im Rahmen des Projektes mit den Prinzipien der sozialpädagogischen Kinder- und Jugendarbeit und der langen Tradition der aufsuchenden Sozialarbeit verknüpft werden. So werden Rahmenbedingungen geschaffen, die Kindern und Jugendlichen ein ‚gutes‘ Ankommen im Hier und Jetzt ermöglichen sollen.

Konzeptionell basierten die Angebote und die Gestaltung kinderfreundlicher Räume auf der Idee der Realisierung der Rechte des Kindes auf Schutz, psychosoziales Wohlbefinden, Bildung (non-formale Bildungsangebote) und Partizipation. Dieses sind wichtige Dimensionen für das Wohlbefinden von Kindern mit Fluchterfahrungen (Gerarts/Andresen 2016). STEP-BY-STEP zielte vornehmlich darauf, das psychosoziale Wohlbefinden von jungen Menschen durch strukturierte, verlässliche und gemeinschaftlich organisierte Aktivitäten in einer sicheren, kindgerechten und anregenden Umgebung zu stärken. Kinder und Jugendliche sollten die Einrichtung als einen kinderfreundlichen Ort erleben, an dem sie sich sicher fühlen, Neues lernen, spielen und unterschiedliche Aktivitäten ausprobieren können.

Angebote für Kinder und Jugendliche

Alle Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrungen sind besonders vulnerabel, aber sie haben auch besonders viel Potenzial, sich auf eine neue Situation einzulassen. Daher war eine Besonderheit von STEP-BY-STEP, dass die therapeutisch-präventiven Angebote mit pädagogischen kombiniert wurden. Etwa ein Drittel aller Bewohner und Bewohnerinnen im Michaelisdorf sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Die Gewährleistung der Belange und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen war und ist im oft hektischen und durch Unsicherheit geprägten Alltag der Erstaufnahme nicht immer gegeben. Umso wichtiger waren auch für STEP-BY-STEP Angebote, die innerhalb der Einrichtung Spiel- und Begegnungsräume schaffen und die aktive Teilhabe von Kindern und Jugendlichen im Einrichtungsalltag fördern sollten.

Kindergruppen

Die Kindergruppen waren ein offenes Freizeitangebot für alle Kinder im „Michaelisdorf“. Die Kernzielgruppe waren Kinder zwischen 3 und 12 Jahren, grundsätzlich waren aber alle Kinder und Jugendlichen willkommen. Alters- und geschlechtsspezifische Bedürfnisse und Interessen wurden bei der Gestaltung der Aktivitäten einbezogen.



► Kindergruppen

In den Kindergruppen waren alle Kinder willkommen. Nur wenige Aktivitäten waren auf ein bestimmtes Alter begrenzt. Das Konzept der Kindergruppen wurde an die Bedarfe in der Einrichtung angepasst und basiert auf Erfahrungen aus der praktischen Arbeit: Für Kinder und Jugendliche im Michaelisdorf gibt es nur wenige Möglichkeiten, Spielgeräte und -räume zu nutzen. Wir wollten deshalb allen Kindern - gleich welchen Alters - ermöglichen, an den Gruppenangeboten teilzunehmen und dort selbstbestimmt zu spielen und sich auszuprobieren. Manche Kinder, die unsere Angebote besuchten, brachten ihre jüngeren Geschwister mit. Da Familien in der Erstaufnahmeeinrichtung keinen Zugang zu regulären Betreuungsangeboten haben, ist die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern häufig eine Familienaufgabe, die auch schon ältere Geschwister übernehmen. Damit alle Kinder die Möglichkeit haben, zu spielen und sich frei zu beschäftigen, wurden auch jüngere Kinder ab ca. 3 Jahren bei uns betreut. Ein an den Bedarfen der Kinder und ihren Familien ausgerichtetes Angebot erfordert ein hohes Maß an pädagogischer, räumlicher und materieller Flexibilität. Unsere Arbeit verstanden wir auch deshalb als inklusiv. Kinder mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen wurden aktiv in die Gruppen einbezogen und wenn möglich, während der Aktivitäten intensiv betreut und begleitet.

► Kinderfreundliche Räume

Die Gestaltung kinderfreundlicher Räume baut auch darauf, dass Eltern und andere relevante Erwachsene in die sozialpädagogische Arbeit involviert werden und sich aktiv einbringen können. Regelmäßig werden die Kindergruppen von Eltern und Geschwistern im Jugendalter unterstützt, die bei der Betreuung und bei Projekten mithelfen. Auch für Eltern bieten die Gruppenangebote einen Raum, etwa, um mit ihren Kindern gemeinsam zu spielen oder sich kreativ zu beschäftigen, aber auch um sich mit anderen Eltern und Mitarbeiter_innen auszutauschen.

Die Gruppenangebote orientierten sich konzeptionell an den Leitlinien der Kinderfreundlichkeit und zielten darauf ab, Kindern innerhalb der Einrichtung neue Erfahrungs- und Spielräume zu eröffnen. An vier Tagen in der Woche wurden die Kindergruppen von einem Team aus jeweils mindestens zwei Betreuer_innen gestaltet. Die Gruppen fanden vor allem am Nachmittag statt und ergänzten die ehrenamtlich organisierte Betreuung am Vormittag. Den Kindern wurde so ganztägig eine sinnvolle Betreuung und Freizeitgestaltung ermöglicht. Für Eltern und Familienmitglieder sind verlässliche Betreuungsangebote sehr wichtig, um etwa die Deutschkurse im „Michaelisdorf“ besuchen zu können.

Die Kindergruppen wurden nach thematischen Schwerpunkten konzipiert und waren somit flexibel in der Ausgestaltung.

In den Angeboten wurde eine Vielzahl unterschiedlicher Methoden eingesetzt. Wir achteten darauf, dass die Methoden den kognitiven, körperlichen und emotionalen Möglichkeiten und Kompetenzen der Kinder entsprechen. In den Bewegungsangeboten wurden Aktivitäten wie Großgruppenspiele, Kooperations-, und Bewegungsspiele realisiert, die mit einfachen Mitteln und wenigen Materialien umgesetzt werden können und Kinder unterschiedlichen Geschlechts, Alters und körperlicher Fitness ansprechen. Dabei standen nicht Wettkampfspiele im Vordergrund, sondern Aktivitäten, in denen Teamfähigkeit und die Freude am gegenseitigen Miteinander gefördert werden. Im Rahmen unterschiedlicher Kunst- und Bastelprojekte konnten Kinder ihre individuelle Kreativität entdecken und sich im feinmotorischen

Umgang mit Materialien üben. Es ging auch darum, über selbst gebastelte Spiel- und Gebrauchsdinge etwas ‚Eigenes‘ zu schaffen und Spielgegenstände zu gestalten, die später mitgenommen werden konnten. So haben auch selbst gebastelte Musikinstrumente den Kindern große Freude gemacht und zum gemeinsamen Musizieren eingeladen. Neben angeleiteten Aktivitäten wurde innerhalb der Gruppenangebote immer wieder Raum zum freien Spielen und zum Rückzug gegeben. Die Kinder erfuhren, dass sie bei uns gern gesehen waren und sich ausprobieren und ihre Interessen einbringen konnten.

Die Aktivitäten fanden je nach Wetter und Stimmung auf dem Außengelände oder in den Betreuungsräumen statt. In Einrichtungen für Geflüchtete gibt es nicht immer genügend offene Räume und Orte für Kinder zum Spielen. Kinder und Jugendliche erleben dann solche Situationen häufig als Mangel, was u.a. unsere internationale Studie „Children’s Worlds“ gut aufzeigt (Rees/Main 2015; Andresen/Wilmes 2016). Dies führte in unseren Angeboten dazu, dass gemeinsam mit der Gruppe das Außengelände stärker genutzt und brach liegende Flächen erschlossen wurden. Kinder sollten die Möglichkeit erhalten, sich die Einrichtung aktiv anzueignen. Die bunte und kreative Gestaltung des Treppenhauses im Verwaltungsgebäude sowie das gemeinsame Bauen einer Sandspielfläche sind Beispiele dafür.

Die pädagogische Arbeit wurde im Team wöchentlich reflektiert und protokolliert. Die Kindergruppen waren dabei prozessorientiert, die Aktivitäten und Angebote wurden immer wieder modifiziert und an die aktuellen Bedingungen angepasst. In Gesprächen mit Kindern vor Ort wurden gemäß der Orientierung an Child Friendly Spaces ihre Wünsche und

► Die Angebote der Kindergruppen im Einzelnen:

- Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote
- Kreative Gestaltung und Bastelprojekte
- Musik
- Experimentieren und Entdecken (für Kinder ab 7 Jahren)
- Projekte zum interkulturellen Austausch à Lese-Sofa
- Projekte zur Gestaltung der Innen- und Außenräume



Im Sommer wurde gemeinsam mit Kindern und Eltern ein Teil der Außenfläche zum Sandkasten ausgebaut und von den Kindern kreativ gestaltet.

► Kreatives Gestalten

Kinder haben ein Bedürfnis und ein Recht darauf, etwas Eigenes zu besitzen. Sie wünschen sich, insbesondere nach Verlusterfahrungen, Spielsachen, die ihnen gut gefallen und die ihnen gehören. Leider hat nicht jedes Kind in der Einrichtung Zugang zu Spiel- und Bastelmaterialien. Gemeinsam werden in den Kindergruppen Spiel- und Alltagsgegenstände hergestellt und kreativ gestaltet, die die Kinder auf ihrem weiteren Weg begleiten. So werden Federmäppchen gestaltet und verziert und mit Stiften gefüllt, damit alle Kinder in der Einrichtung die Möglichkeit bekommen, auch außerhalb der Betreuungszeiten zu malen, zu schreiben und sich kreativ zu betätigen. Im Fotoprojekt wurden für die gemeinsam geschossenen Fotos von Freunden und Familie Bilderrahmen bunt beklebt und gestaltet. Die Bilderrahmen sind nicht nur Dekorationen, sondern auch wertvolles Erinnerungsstück. Im Rahmen des kreativen Gruppenangebots bastelten die Kinder auch sogenannte ‚Schatzkisten‘ – Kartons die von den Kindern nach Belieben bemalt, beklebt und kreativ gestaltet wurden. In den Schatzkisten können wichtige Gegenstände und ‚Schätze‘ aufbewahrt werden. Die Kisten begleiten die Kinder auch nach dem Transfer und bieten einen Aufbewahrungsort für all die wichtigen Dinge, die sie auf ihrem Weg in ihr neues Leben in Deutschland sammeln.

► Lesen und Geschichten erzählen

Im Projekt „Bilderbuch-Sofa“ werden gemeinsam Bücher entdeckt, es wird daraus vorgelesen oder Geschichten neu erzählt. Durch das gemeinsame Anschauen und Lesen von Bilderbüchern und Geschichten erzählen werden unterschiedliche Themen aufgegriffen und bearbeitet, die für die Kinder in ihrem Alltag relevant werden. Dazu gehören auch die Auseinandersetzung mit der Erfahrung von Ausgrenzung sowie das Zusammenleben mit verschiedenen Menschen und dem Umgang mit Diversität. Gearbeitet wird vor allem mit bunt illustrierten Büchern, die ohne viel Schrift auskommen, um sprachliche Hürden zu überbrücken und genug Platz für ‚eigene Geschichten‘ zu lassen. Beim gemeinsamen Lesen geht es auch um einen interkulturellen aber differenzsensiblen Austausch, bei dem der Fokus nicht auf vermeintlichen Unterschieden sondern auf dem gegenseitigen Kennenlernen und Akzeptanz liegt.

Bedürfnisse ermittelt. Die daraus resultierenden Maßnahmen, wie etwa die Umgestaltung und Anpassung der Angebote, wurden zeitnah umgesetzt.

Der wenig planbare Alltag der Erstaufnahme erforderte ein hohes Maß an Flexibilität und Offenheit in der pädagogischen Arbeit. So wussten die Kinder nicht immer, wie lange sie im Michaelisdorf bleiben würden, häufig erfuhren sie erst kurzfristig von der kommunalen Zuweisung oder geplanten Rückkehrmaßnahmen und hatten keine Zeit sich von Freundinnen und Freunden zu verabschieden. Diese Unsicherheit prägte auch den pädagogischen Alltag und die Gestaltung von Beziehungen sehr. Deshalb war es wichtig, dass innerhalb der Angebote ein vertrauter Rahmen geschaffen wurde, in dem Kinder ein stabiles Beziehungsangebot bekamen und Wertschätzung erhielten.

Der Aufbau von kinderfreundlichen Spielräumen erforderte ein hohes Maß an Verbindlichkeit, um dem Sicherheits- und Schutzbedürfnis von Kindern Rechnung zu tragen. Dazu gehörten feste Zeitabsprachen und verlässliche Betreuer_innen. Gemeinsam in der Gruppe wurden Rituale und Regeln, besonders in Anfangs- und Abschlusssituationen, erarbeitet. Die Routine im pädagogischen Ablauf half dabei Sicherheit herzustellen und Grenzen zu setzen. Dank der verlässlichen Angebotsstruktur, die unter anderem durch die konzeptionelle Ausrichtung gewährleistet werden sollte, haben sich die Kindergruppen zu einem festen Bestandteil des Einrichtungsalltags entwickelt.

► Kinderdisco / Musik & Tanzen

Gemeinsam zu Musik zu tanzen und sich auszutoben macht Spaß, gibt ein gutes Körpergefühl und verbindet über (Sprach-)Grenzen hinweg. In den Gruppenangeboten wird deshalb auch viel getanzt und mit selbst gebastelten Musikinstrumenten musiziert. Einmal im Monat findet die Kinderdisco statt. Besonders in Gemeinschaftsunterkünften, in denen es an freien Spiel- und Bewegungsräumen mangelt, sind solche Bewegungsmöglichkeiten wichtig. Bei der Kinderdisco sind alle Kinder bis 12 Jahren und Eltern willkommen. Wenn möglich, bringen die Kinder eigene Musik mit, die sie gerne hören. Das Musikprogramm spiegelt die Vielfalt in der Einrichtung wider.

Das Zusammenleben in einer Gemeinschaftsunterkunft kann aufgrund der räumlichen und strukturellen Bedingungen durchaus Herausforderungen bereithalten, die auch in den Kindergruppen ihren Ausdruck finden. So kommt es innerhalb der Gruppe der Kinder aufgrund unterschiedlicher (zugeschriebener) religiöser oder ethnischer Zugehörigkeiten immer wieder zu Spannungen. Dies erforderte von allen Akteuren innerhalb der Kindergruppe Raum für Konflikte und Ambivalenzen zu lassen und mit diesen adäquat umgehen zu können. Die sozialpädagogische Arbeit zielte dabei auf Akzeptanz von Vielfalt und die Überwindung von Vorurteilen. Der Fokus wurde innerhalb der Angebote auf die integrierende Funktion

der Gruppe gelegt und das friedliche und soziale Miteinander von Mädchen und Jungen über sprachliche und andere wahrgenommene ‚Grenzen‘ hinaus durch entsprechende Spiele und Aktivitäten gefördert. Das aktive Miteinander ermöglichte die Gestaltung von positiven Beziehungen und Freundschaften innerhalb der Gruppe.

Im pädagogischen Alltag erfordert die Vielfalt an Lebenswirklichkeiten besonders von den pädagogisch Tätigen einen differenzsensiblen Blick auf Kindheit. Im Umgang mit den Kindern und ihren Familien sind die individuellen Lebenserfahrungen und Erlebnisse von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien – besonders vor dem Hintergrund von Flucht- und Migrationserfahrungen und der ungeklärten Aufenthaltssituation – anzuerkennen. Die individuellen Deutungsmuster und Perspektiven der Mädchen und Jungen wurden von den Betreuenden wahr- und ernst genommen.

Mit den Kindergruppen ließ sich in enger Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen vor Ort ein niedrigschwelliges Angebot der Alltags- und Zeitgestaltung etablieren. Die pädagogische Arbeit in einer Erstaufnahme stellt spezifische Herausforderungen bereit, die eine stetige Reflexion und Modifizierung der Angebote erfordern.



► Umgang mit herausforderungsvollen Themen: Beispiel Sprache

Die Kinder, die an den Kindergruppen teilnehmen, leben noch nicht lange in Deutschland. Selten haben Betreuer_innen und Kinder eine gemeinsame (Mutter)Sprache, in der sie sich ‚gut‘ miteinander verständigen können. Die Sprachenvielfalt und sich daraus ergebende Herausforderungen in der Kommunikation, beeinflussen den pädagogischen Alltag stark. Verständigungsprobleme werden von Seiten der Kinder sowie der pädagogisch Tätigen als durchaus frustrierend wahrgenommen, wenn etwa Bedürfnisse und Wünsche nicht artikuliert werden können oder das geplante Programm nicht klar kommuniziert werden kann. Im Rahmen der Kindergruppen wurde ein alltagsorientierter Ansatz gewählt. Die an den Angeboten teilnehmenden Kinder waren häufig zwei- oder mehrsprachig aufgewachsen und verfügten bereits über eine sprachliche und interkulturelle Kompetenz. In den Gruppen haben wir deshalb einen anerkennungsorientierten Blick auf die Fähigkeiten der Kinder, sich in einer neuen Sprache zurecht zu finden und diese zu lernen. Durch gemeinsame Zählspiele oder das gemeinsame Singen von Kinderliedern auf Deutsch machen sich die Kinder mit der Sprache vertraut.

► Umgang mit Grenzen

Der Aufbau sicherer und stabiler Strukturen innerhalb der Angebote ermöglicht auch, auf häufige Gewalterfahrungen von Kindern mit „guten“ Räumen zu begegnen. In diesen sollten sie sich verlässliche Ansprechpartner_innen haben, die aufmerksam sind und ihnen zuhören. Grenzverletzungen gegenüber Kindern und der Umgang mit Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind Themen, die unsere pädagogische Arbeit in der Erstaufnahme von Beginn an begleiten. Beobachtete Gewalthandlungen, etwa körperliche Gewalt als „Erziehungsmaßnahme“ von Eltern gegenüber ihren Kindern oder grenzverletzendes Verhalten anderer Erwachsener wurden thematisiert, um den Schutz sicherzustellen. Auch Gewalthandlungen zwischen Kindern, etwa Kriegsspiele und „spielerisch“ inszenierte Erschießungen von Kindern, wurden von den pädagogisch Tätigen aufgegriffen und gemeinsam mit den Kindern thematisiert. Das Thema des Kinderschutzes ist eine Querschnittsaufgabe, die von allen Akteuren in der Einrichtung angegangen wird.

Gruppenangebote für Jugendliche

Drei psychoanalytisch und sozialpädagogisch orientierte Gruppen (für Mädchen, für Jungen, gemischt) boten Jugendlichen gemeinsame Aktivitäten und Gesprächsmöglichkeiten an. Zwar wurden im Michaelisdorf keine unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge aufgenommen. Dennoch wurden Jugendliche, die mit ihren Familien reisten sowie junge Erwachsene in der Einrichtung aufgenommen. Bekanntlich brauchen besonders jugendliche Geflüchtete Unterstützung, um z.B. unterschiedliche Wertvorstellungen, Regeln des Zusammenlebens, den Umgang mit Gleichaltrigen und unterschiedlichen Geschlechtern, persönliche und berufliche Zukunftsperspektiven kennenzulernen. Die Gruppenangebote stellten „First Steps“ bei diesen Orientierungsversuchen dar. Einige Väter und Mütter im Dorf halfen bei der Gestaltung der Angebote.

Die Jugendgruppe für Mädchen und junge Frauen ging insbesondere auf die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmerinnen ein. Es wurde getanzt und gesungen, gestrickt und gehäkelt, Henna gemalt und viele weitere Aktivitäten unternommen. Doch bei allen Aktivitäten standen die Gespräche (oft übersetzt durch geeignete Geflüchtete, evtl. auch Dolmetscherinnen) im Mittelpunkt. Oft ging es um Fragen der eigenen Zukunft als Frau in Deutschland, genderspezifische oder religiöse Themen, aber zuweilen auch um die eigenen Flucht- und Traumaerfahrungen.

Die Altersspanne der teilnehmenden Mädchen und jungen Frauen schwankte oft stark. Einige der jungen Mütter brachten zuweilen auch ihre Kinder mit.

Die Gruppe für Jungen dagegen berücksichtigte spezifische Bedürfnisse und Interessen männlicher Jugendlicher. Es wurde FIFA (Videospiel) und Dart gespielt, gekickert, Billard und Tischtennis gespielt. Auch in dieser Gruppe schwankte die Altersspanne stark. Jüngere Kinder durften an dem Treff teilnehmen, solange sie die Jugendlichen nicht störten. Die Gruppenleiter gaben darauf Acht, dass die Jugendlichen einen Raum für sich hatten, den sie als Rückzugsraum und Austausch nutzen konnten. In diesem Rahmen lernten die Jugendlichen, ihre Bedürfnisse zu äußern und friedlich durchzusetzen. Sie erfuhren dabei Unterstützung von den Gruppenleitern. Schwerpunkt lag immer auf Gesprächen, die u.a. der Gewaltprävention zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen im Michaelisdorf (z.B. Konflikte zwischen syrischen und afghanischen Jugendlichen) dienen. Ein Beispiel: Die Jugendlichen gestalteten im Sinne der

Philosophie von „etwas geben“ den Jugendtreff selbst. Syrische Jugendliche malten – neben der deutschen – ihre nationale Flagge an die Wand, mit dem Ergebnis, dass die afghanischen Jugendlichen in der folgenden Woche nicht mehr zur Gruppe kamen. Dies führte zu wichtigen Gesprächen zur Bedeutung ethnischer Gruppen im Michaelisdorf und in Deutschland, einem Land, das Geflüchtete verschiedenster Kulturkreise aufnimmt. So wurden erste kleine Schritte der Verständigung möglich und die Gemeinsamkeiten als Jugendliche wichtiger als die Herkunft: „Vielleicht ist wichtiger, ob ein bestimmter Jugendlicher nett ist und zu mir passt, als ob er aus dem gleichen Land geflüchtet ist wie ich...“, meinte ein Jugendlicher.

Da 2016 zunehmend mehr Jugendliche und junge Erwachsene im Michaelisdorf aufgenommen wurden, gewannen die Angebote der Jugendlichen an Bedeutung.



Abendprogramm für Jugendliche und Erwachsene

Zusätzlich zu den Jugendgruppen bot das SFI Team in enger Absprache mit den Teams im „Michaelisdorf“ auch wöchentliche Gruppen für (junge) Erwachsene zu unterschiedlichen Themen an. Das Abendprogramm diente vor allem der Vermittlung kulturspezifischer Besonderheiten des Ankunftslandes (z.B. Wertesysteme in Deutschland und in westlichen Demokratien, Erziehungsstile, Bildungssystem in Deutschland, Frauenrollen, Reflexion religiöser Vielfalt u.Ä.). Dies geschah über Filme, Gespräche

und im Kontakt und Austausch. Dabei wurde Vertrauen geschaffen damit sich – im besten Falle – „Tür- und Angelgespräche“ bis hin zu Gesprächen über Gewalt und andere Themen des Zusammenlebens entwickeln konnten (in englischer Sprache oder übersetzt durch einzelne Geflüchtete). All dies während gemeinsamer Aktivitäten, um das Michaelisdorf zu gestalten. So wurde z.B. ein Garten angelegt, der Spielplatz gemeinsam gebaut, Aufenthaltsräume gestaltet etc.



ANGEBOTE FÜR FACHKRÄFTE UND EHRENAMTLICHE



Die Arbeit mit geflüchteten Menschen muss fachlich begleitet werden. Zuerst sind Fachkräfte und Ehrenamtliche mit einer Vielfalt von Biographien, teils dramatischen Lebenswegen, mit unterschiedlichen Fluchterfahrungen und -motiven, verschiedenen Sprachen und Gewohnheiten konfrontiert. Diese Heterogenität erzeugt im Alltag ständig aufreibende Situationen, in denen schnell und den Überblick wahrend verantwortlich gehandelt werden muss. Sodann müssen sie im Arbeitsalltag mit den Folgen der Traumatisierung von Menschen umgehen. Wie oben skizziert, werden traumatische Erfahrungen dadurch charakterisiert, dass sie die Betroffenen einer unerträglichen Erfahrung des „Zu-Viels“, von extremer Hilflosigkeit und Ohnmacht, meist verbunden mit Todesangst und Panik aussetzen: Das Grundvertrauen in ein helfendes Gegenüber und ein aktiv handelndes Selbst brechen zusammen. Diese extreme Erfahrung wird von den Geflüchteten auch ihren professionellen Helferinnen und Helfern vermittelt – oft weniger sprachlich, als nonverbal, durch die Sprache des Körpers, Mimik, Gestik, Körperhaltung, Tonfall etc. So tragen manche der schwer Traumatisierten den erlittenen Schock in ihrem Gesicht: die Mimik ist erstarrt, wirkt leblos, wie erfroren. Die Augen sind häufig schreckhaft geweitet und blicken durch das Gegenüber hindurch.

Es ist inzwischen gut untersucht, dass diese (nonverbale), meist schwer fassbare Mitteilung extremen Leidens und unerträglicher Traumatisierungen von professionellen und ehrenamtlichen Helfern intuitiv wahrgenommen wird und bei ihnen selbst viele ebenfalls kaum erträgliche Gefühle wie Angst, Hilflosigkeit und Ohnmacht auslösen. Daher gehört zu den bekannten Reaktionen auf die Wahrnehmung von

Trauma und Traumatisierten der biologisch angelegte Flucht- und Abwehrimpuls, d. h. der Impuls, wegzuschauen, zu verleugnen und die Augen vor dem Unerträglichen zu verschließen. Diesem Impuls muss gegengesteuert werden, um sich traumatisierten Flüchtlingen und Migranten empathisch zuwenden zu können, was immer eine enorme seelische Anstrengung bedeutet.

Dies ist einer der Gründe, warum die Arbeit mit Geflüchteten sowohl Professionelle als auch Ehrenamtliche an die Grenzen der Überforderung bringen kann. So besteht u. a. die Gefahr, dass die anfängliche Empathie für das enorme Leiden der Geflüchteten zu einem „grenzenlosen“ Engagement führt, d. h. zu einem Engagement, bei dem die Wahrnehmung für die eigenen inneren und äußeren Grenzen verloren geht. Dies kann zu unerkannten Überforderungen, dem Zerfließen von Grenzen zwischen Privatem und Beruflichem, zwischen sich und dem Anderen etc. führen. Dies mag anschließend zu Phänomenen wie übermäßige Enttäuschung, einem Burn-Out, einem abrupten Rückzug des Engagements für die Geflüchteten oder sogar zu psychosomatischen Erkrankungen führen.

Um diesen potentiellen Überforderungen entgegenzuwirken und die professionellen und ehrenamtlichen Teams in ihren Ressourcen zu stärken und auch weiter zu befähigen und qualifizieren, wurden im Rahmen von STEP-BY-STEP eine Reihe von Angeboten entwickelt:

Supervisionen für die einzelnen professionellen Teams von außen

Den wöchentlichen Lagebesprechungen, abgehalten durch die Leitung der Einrichtung, wurden monatliche Supervisionen durch gut ausgebildete Supervisorinnen und Supervisoren von außen (d. h. nicht durch Mitglieder des STEP-BY-STEP Teams) zur Seite gestellt: Supervisionen für das medizinische und das soziale Team, aber auch für die Verwaltung. Die Supervisionen boten den geschützten Rahmen, um spezifische Anforderungen und Grenzerfahrungen der eigenen professionellen Gruppen untereinander und

in Anwesenheit eines kompetenten „Dritten“ miteinander offen zu besprechen. Dabei standen Erfahrungen mit einzelnen Geflüchteten, bzw. besonders schwierigen Gruppen von Geflüchteten im Zentrum. Doch konnten auch damit in Zusammenhang stehende Teamkonflikte besprochen werden. Es hat sich gezeigt, dass diese Möglichkeiten die produktive Zusammenarbeit innerhalb der Teams, aber auch zwischen den Teams im Michaelisdorf fördern konnten.

Wöchentliche Fallbesprechungen

Sehr gut bewährt haben sich die wöchentlichen Fallbesprechungen, an denen sowohl die Verantwortlichen des SFI Teams, des STEP-BY-STEP Projekts, die Leiter der Aufnahmeeinrichtung, mindestens ein Mitglied jedes professionellen Teams (Sozial- und medizinisches Team, (darunter die Gynäkologin und der Psychiater), der Verwaltung sowie einige weitere Mitarbeiterinnen (Lehrerin, Gestaltpädagogin) teilnahmen. Gemeinsam wurden Informationen zu besonders belasteten bzw. traumatisierten Familien, einzelnen Geflüchteten oder besonders brisanten Situationen im Michaelisdorf zusammengetragen. Ziel dabei war es, die Gesamtsituation der Geflüchteten in den Blick zu nehmen, um „erste Schritte“ im Michaelisdorf einzuleiten, sowie „zweite Schritte“ für die Weiterbetreuung zu beraten. Oft ging es dabei u. a. um Informationen zum aktuellen Status der Geflüch-

teten (z. B. den Stand seines Asylverfahrens), Anträge zur Familienzusammenführung und eine professionelle Überweisungen der Geflüchteten an die Verantwortlichen der Folgeunterkünfte nach dem Transfer.

Wichtig war aber auch der Austausch zwischen psychologisch-therapeutischen und psychiatrisch-medizinischen Gesichtspunkten. So erkrankte z. B. eine schwangere Frau nach einer Vergewaltigung und Flucht an einer schweren Magersucht mit teilweise lebensbedrohlichen Zuständen. Nur die enge medizinische, therapeutische und sozialarbeiterische Zusammenarbeit ermöglichte eine Bewältigung verschiedener schwerer Krisen und das erfolgreiche Austragen der Schwangerschaft. Immer wieder waren aber auch Hilfestellungen vonseiten der Verwaltung notwendig.



Fortbildungen für professionelle und ehrenamtliche Teams in der Aufnahme-einrichtung

Ein wichtiges Element der Arbeit in Erstaufnahmeeinrichtungen ist die Vernetzung und Qualifizierung der Haupt- und Ehrenamtlichen. Zusammen mit den Teams vor Ort und der Ehrenamtskoordinatorin des DRK wurden eine Reihe von Veranstaltungen/Workshops für die Professionellen und Ehrenamtlichen angeboten. M. Leuzinger-Bohleber informierte in mehreren Workshops über wesentliche Ergebnisse der psychoanalytischen und der interdisziplinären Traumaforschung.

S. Andresen und N. Iranee haben gemeinsam mit Ehrenamtlichen deren Erfahrungen in den Kindergruppen besprochen, über Nähe und Distanz in dieser Tätigkeit reflektiert sowie über die Erwartungen von Ehrenamtlichen und ihre Vorstellung von „guter Erziehung“. Dabei wurde u.a. deutlich, dass auch die Ehrenamtlichen für die Thematik Gewalt eine gezieltere Begleitung und Schulung benötigen. Auch das Schutzkonzept der Einrichtung musste erarbeitet werden.

Qualifizierungen von Studierenden und jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen am Sigmund-Freud-Institut und an der Goethe Universität

Das Projekt STEP-BY-STEP hatte einen Pilotcharakter auf verschiedenen Ebenen. Daher war die engmaschige Betreuung und Weiterbildung der Teams am SFI und an der GU unverzichtbar. Nicht nur die professionellen und ehrenamtlichen Teams im Michaelisdorf, sondern auch die Studierenden und jungen Wissenschaftler_innen von STEP-BY-STEP arbeiteten teilweise mit schwer Traumatisierten. Daher war auch bei ihnen eine wöchentliche Supervision notwendig, um mit den Überflutungen unerträglicher Gefühle, von Ohnmacht und Hilflosigkeit professionell umgehen zu können. Der wöchentliche Reflexionsraum wirkte der drohenden Überforderung, sowie dem oben erwähnten Impuls, sich vom Leid der traumatisierten Geflüchteten abzuwenden, entgegen.

Zudem war auch eine enge, fachliche Begleitung und Weiterbildung der Mitarbeitenden unerlässlich. Die

verschiedenen Angebote von STEP-BY-STEP wurden von Studierenden und jungen Wissenschaftler_innen gestaltet. In der Arbeit mit besonders vulnerablen Gruppen ergeben sich spezifische Anforderungen und damit verbunden auch Herausforderungen. Die Qualifizierung zielte auch darauf, angehende Professionelle in der Arbeit mit Geflüchteten zu befähigen. Im Rahmen der Qualifizierung ging es dabei vor allem um die Verknüpfung von Praxis, Reflexion und Theorie. In wöchentlichen Seminaren wurden Wissen und Kenntnisse zu Flucht, Migration und Trauma vermittelt und gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aktuelle Themen besprochen und bearbeitet. Die Studierenden wurden so für die Lebenssituation von Geflüchteten sensibilisiert und bekamen die Möglichkeit, aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen kritisch zu reflektieren. Die Wei-

terbildungsmaßnahmen wurden dabei je nach Disziplin aber zum Teil auch kooperativ gestaltet. In den Seminaren der Goethe-Universität lag der Schwerpunkt dabei auf Erkenntnisse der Kindheitsforschung, auf die Erarbeitung pädagogisch passgenauer Ansätze und deren kritische Reflexion, auf übergreifende Fragen zu Asyl, Beratung und Integrationsbedingungen sowie der Auseinandersetzung mit dem eigenen pädagogischen Handeln. Der Schwerpunkt in den Teamsitzungen des Sigmund-Freud-Instituts lag auf Erkenntnissen aus der psychoanalytischen und interdisziplinären Migrations- und Traumaforschung, Fragen der Diagnostik und psychosozialen Betreuung von Geflüchteten sowie Elternschaft in verschiedenen Kulturen und Gewaltpräventionen bei Jugendlichen. Regelmäßige gemeinsame Treffen beider Projektteams ermöglichte einen intensiven interdisziplinären Austausch. Ergänzt wurden die Seminare durch zusätzliche Workshops und Vorträgen von Expert_innen, z.B. zum Thema Asylrecht, Trauma oder Antirassismus sowie Einladungen zu internationalen Tagungen und Angeboten des Psychoanalytischen Zentrums am Sigmund-Freud-Institut.

In der Arbeit vor Ort wurden die Mitarbeiter_innen mit belastenden Situationen und Themen wie Trauma, Gewalt und Abschiebung konfrontiert. Eine regelmäßige Reflexion und die Möglichkeit, sich im vertrauten Rahmen mit Einzelfällen auseinandersetzen zu können, sicherte nicht nur die fachliche Qualität der Arbeit, sondern gewährleistete auch die psy-

chosoziale Versorgung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Neben der Vermittlung von theoretischen Konzepten und Fachwissen lag ein weiterer Aspekt der Qualifizierung deshalb auf der Reflexion und Supervision.

„Das Projekt STEP BY STEP hat mir persönlich sehr Freude bereitet und mich auch gleichzeitig herausgefordert, da ich von Anfang an wusste, dass es sich um eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe handelte. An erster Stelle wollte ich den Kindern zeigen, dass sie hier willkommen sind und das Lernen auch Spaß und Freude machen kann.“ L.

„Viele Kinder berichteten häufig, wie gerne sie Deutsch lernen würden und was es für sie bedeuten würde, eine Schule in Deutschland besuchen zu können. Wenn Kinder schon nach zwei Monaten unangefordert mit uns Deutsch sprachen, Farben und Tiere auf deutscher Sprache erlernen wollten, waren dies immer beeindruckende Momente für mich. Umso wichtiger empfand ich in diesem Zusammenhang dennoch die Relevanz multilingualer pädagogischer Arbeit, oder eben pädagogischer Arbeit, die nur wenig Sprache bedarf, um beispielsweise universal geltende Kinderrechte zu vermitteln und diese praktisch zu erlernen.“ K.

„[...] Für mich war es herausforderungsvoll mit dem Widerspruch der Notwendigkeit unserer Angebote und der Handlungsunmacht im Bezug auf die strukturelle Benachteiligung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen umzugehen.“ M.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dokumentierten sowohl ihre konkrete Arbeit im „Michaelisdorf“ als auch ihren professionellen Lernprozess sorgfältig. Einige der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entschlossen sich darüber hinaus im Rahmen von STEP-BY-STEP wissenschaftliche Qualifizierungsarbeiten zu verfassen. In der systematischen Auswertung der Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde betont, dass sie auch in herausfordernden Situationen Sicherheit gewonnen haben und dass sich ihr fachliches Wissen und ihr Reflexionsvermögen bezogen auf die Verletzlichkeit der Menschen, vor allem der Kinder, Jugendlichen und Eltern erhöht hat und sie auch ihre persönlichen Grenzen vor dem Hintergrund des fragilen Settings kennenlernen und bearbeiten konnten. Die Studierenden hatten die starke Motivation, den Bewohnerinnen und Bewohnern durch die verlässlichen Angebote Sicherheit zu geben, ihnen Freude am Alltag zu vermitteln, vertrauensvolle Beziehungen zu gewährleisten und ihre Lernfähigkeiten anzuregen. Darüber hinaus konnten sie erfahren, dass in pädagogischen sowie psychoanalytischen Angeboten

die Sprachbarriere nicht dazu führen muss, keine Kommunikation zu haben. Ein Augenmerk lag deshalb auf der non-verbalen Kommunikation und der Arbeit an der wertschätzenden anerkennenden Haltung.

GEWONNENE ERKENNTNISSE

und Vorschläge zur Übertragbarkeit der Konzepte und Erfahrungen aus STEP-BY-STEP



STEP-BY-STEP war als Pilotstudie angelegt und diente dazu, Konzepte aus der psychoanalytischen, interdisziplinären Traumaforschung einerseits und sozialpädagogisch, erziehungswissenschaftlichen Forschung andererseits für die Betreuung besonders vulnerabler Gruppen von Geflüchteten in der Erstaufnahmeeinrichtung „Michaelisdorf“ in Darmstadt zu erproben und wissenschaftlich zu reflektieren. Im Folgenden werden die aus unserer Sicht aufschlussreichen Erkenntnisse zusammengefasst. Sie werden mit Überlegungen zur Übertragbarkeit auf andere Einrichtungen verbunden.

Zum professionellen Umgang mit Geflüchteten in der Erstaufnahmeeinrichtung

1. Zentral ist die grundlegende Erkenntnis, dass alle professionellen und ehrenamtlichen Teams in der Aufnahmeeinrichtung – hier schlicht formuliert – in der Zusammenarbeit mit geflüchteten Familien sorg-

fältig und empathisch hinhören und -sehen müssen. Eigene Vorurteile, Normen, Werte etc. können leicht die Wahrnehmung trüben und zu vorschnellem, unreflektiertem Denken, Fühlen und Handeln führen. Die Berücksichtigung von Differenz in Perspektiven, Lebenswelten, Normen und Kulturen erfordert eine dauernde professionelle Anstrengung. Sie ermöglicht einerseits, den Blick vor dem Leiden der Geflüchteten nicht zu verschließen, aber andererseits auch ihre oft erstaunlichen Fähigkeiten und Ressourcen zu erkennen, die sie im Aufnahmeland möglichst bald entfalten und sich auf diese Weise integrieren möchten.

2. Vor allem der Umgang mit traumatisierten Geflüchteten erfordert ein hohes Maß an Verlässlichkeit, Zuverlässigkeit und Authentizität, da Traumatisierte aufgrund ihrer Extremerfahrungen mit Schleppern aber auch teilweise mit Kriegsverbrechern und Folterern, sensible Antennen dafür ausgebildet haben, ob sie dem Gegenüber mindestens ansatzweise vertrauen können.

3. Das Projekt zeigt deutlich auf: Unverzichtbar ist eine kontinuierliche professionelle Reflexion in Supervisionen, Fallbesprechungen, Weiterbildungen etc. Damit verbunden wird für eine ressourcenorientierte Haltung plädiert: Im Spannungsverhältnis von Autonomie und Fürsorge muss die Frage in den Blick genommen werden, wie die Geflüchteten betrachtet und behandelt werden. Die Orientierung an den individuellen Ressourcen als Haltung und der Wunsch, den einzelnen Geflüchteten verstehen zu können, sind essentiell, um bedarfsgerecht Hilfen anbieten zu können.

4. Eine professionelle Haltung des Verstehen-Wollens, von Achtung und neugierigem Interesse Fremden gegenüber ist entscheidend. Meist ist die Begegnung mit dem Fremden von ambivalenten Gefühlen begleitet, von Neugierde auf Neues, Unbekanntes einerseits und Angst vor äußerer und innerer Bedrohung (von Wohlstand, Arbeit aber auch der kulturellen Identität etc.) andererseits. Zudem mobilisiert die Konfrontation mit schweren Traumatisierungen (besonders nach man-made-disasters) den biologisch angelegten Impuls, wegzuschauen, sich vom Unerträglichen, was Menschen Menschen antun können, abzuwenden. Diesen Impulsen gegenzusteuern erfordert die Bereitschaft zur ständigen, kritischen Selbstreflexion, eine unabdingbare Voraussetzung für empathisches Verstehen und professionelles Handeln. Daher sind professionelle Interventionen, Fallbesprechungen und Supervisionen unverzichtbar. So ist z.B. der professionelle Umgang mit eigenen Grenzen entscheidend, da die Arbeit mit Geflüchteten bekanntlich in einem gesellschaftlich brisanten Feld stattfindet, in dem alle professionelle Gruppen abhängig von politischen Entscheidungen und Regelsystemen sind, die zu unerkannten Quellen von Ohnmacht, Wut und Verzweiflung werden können. Eine weitere Gefahr ist eine Zuflucht zu Vereinfachungen und Simplifizierungen angesichts der Komplexität von globalisierter Gewalt, Fluchtbewegungen und drohenden Spaltungen in den westlichen Gesellschaften. Damit verbunden ist die Gefahr einer narzisstischen Abwehr von Ohnmacht durch Überschätzung der eigenen, professionellen Möglichkeiten im Umgang mit Geflüchteten. Die Reflexion der Grenzen des persönlichen und professionellen Wissens erfordert eine ständige psychische Arbeit von allen Betei-

ligten. Die Betreuung von Geflüchteten basiert einerseits auf einem hoch professionellen Handeln, andererseits aber auf viel Kreativität, Originalität und Flexibilität der Hilfesysteme. Zudem ist eine Prozessorientierung und -evaluation unabdingbar.

Persönliche Ansprache, aktive Beteiligung, Strukturen und Orientierungshilfen



5. Geflüchtete brauchen eine persönliche Ansprache sowie eine zuverlässige, voraussehbare Alltagsstruktur und Orientierungshilfe gleich bei ihrer Ankunft in der Einrichtung (Eingangsgespräche unterstützt z.B. durch nicht-sprachliche Piktogramme zur Übersicht über die Einrichtung, „Wochenpläne“ über verschiedene Angebote etc.).

6. Es hat sich bewährt, den Geflüchteten gleich nach ihrer Ankunft in der Erstaufnahmeeinrichtung zu vermitteln, wie wichtig für ihre psychosoziale Gesund-





Bildungsangebote, Elternarbeit und Sicherheitskonzept

7. Bildungsangebote für alle Altersgruppen in den EAE fördern eine aktive Haltung und wirken dem sozialen und psychischen Rückzug entgegen. Besonders Kinder und Jugendliche haben das „Recht auf den heutigen Tag“, „child-friendly-spaces“ und Förderung und Unterstützung von Beginn an. Die spezifischen Bildungsangebote richten sich nach dem sozialen Umfeld der EAE, erfordern jedoch eine systematische Koordination und Organisation in den Einrichtungen. Kinder benötigen für ein ‚gutes‘ Aufwachsen altersgerechte Bildungs- und Freizeitangebote und geeignete Spiel- und Bewegungsräume. Die Bildungs- und Spielmöglichkeiten in Gemeinschaftsunterkünften unterscheiden sich nach Platz und Angebot je nach Einrichtung. In STEP-BY-STEP hat sich gezeigt, wie wichtig professionell gerahmte, niedrigschwellige Gruppenangebote und -aktivitäten für Kinder sind, um auf ihre Bedürfnisse nach Spiel und Bewegung eingehen zu können und Möglichkeiten zur kreativen Aneignung und Beschäftigung zu schaffen. Die Grundversorgung von Kindern und ihren Familien ist durch professionell gerahmte und verbindliche Betreuungsstrukturen zu ergänzen, um Kinder aus der Passivität zu befreien, Langeweile, Frustrationen und Perspektivlosigkeit entgegenzutreten und ihnen Teilhabe am Alltag zu ermöglichen. Kinder und Jugendliche benötigen Strukturen, die sie mitgestalten und mitbestimmen können. Es ist wichtig, ihre Ressourcen wahrzunehmen und zu fördern. Auch das Bedürfnis nach Eigentum und das Recht auf Besitz muss besonders vor den fluchtbedingten Verlusterfahrungen von Kindern und Jugendlichen ernst genommen und ihm nachgekommen werden.

8. Zusammenarbeit mit Eltern: Die (Neu-)Ordnung des Familienlebens nach der Flucht stellt viele Eltern und Angehörige vor große Herausforderungen. Gruppenangebote für Kinder, Jugendliche und junge Mütter stellen auch für Eltern eine große Entlastung und Unterstützung dar, zum Beispiel um den Deutschkurs besuchen zu können. Die Ansprache und Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Familienangehörigen erwies sich als herausforderungsvoll. Es hat sich dabei als hilfreich erwiesen, Eltern und Familienangehörige direkt anzusprechen oder in die Betreuung einzuladen und in die Aktivitäten einzubeziehen. Mit Hinblick auf Verstetigung und Implementierung von Betreuungsstrukturen in der Erstaufnahme, sollte der Aspekt der Elternarbeit stärker in den Fokus pädagogischer Überlegungen rücken.



heit und spätere Integration eine aktive Haltung und ein Vermeiden eines passiven Rückzugs ist, um einer ständigen Wiederholung der traumatischen Erfahrung (z.B. durch Flashbacks, Alpträume etc.) entgegen zu wirken. Die Geflüchteten sollen ermuntert werden, sogleich mit Sprachkursen etc. zu beginnen, bzw. andere Angebote in den EAE aktiv auszuwählen und daran mindestens 2 Stunden pro Tag teilzunehmen. Ebenso wichtig ist es – im Sinne der Partizipation – die Geflüchteten zu ermuntern, dass sie – entsprechend ihrer Fähigkeiten, Ausbildungen etc. – sich aktiv an der Gestaltung der EAEs beteiligen und mindestens 2 Stunden pro Tag „etwas zurückgeben“.

9. Jede Einrichtung soll ein spezifisches Sicherheitskonzept entwickeln, um Übergriffe und Konflikte (z.B. zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen) zu vermeiden. Sichere Räume für allein reisende Mütter, Schwangere, Familien mit vielen Kleinkindern etc. sind zu gewährleisten. Erfahrungen, die spezifisch mit Flucht zusammenhängen, wie Traumatisierungen, Verlust haltender familiärer und kultureller Strukturen, aber auch fehlende private Rückzugsräume stellen besondere Belastungen für die frühe Elternschaft dar, was in spezifischen Sicherheitskonzepten zu berücksichtigen ist.

Beratungsangebote durch Experten in den Erstaufnahmeeinrichtungen und Planen von „Second Steps“

10. STEP-BY-STEP versuchte in Absprache mit dem Träger der Erstaufnahme, lokal verfügbare Experten aus dem Bereich der Medizin (Fachärzte für Psychiatrie, Psychotherapie, Kinderheilkunde, Gynäkologie etc.), der Erziehungswissenschaften und Sozialarbeit, sowie Beratungsangebote (für Asylfragen, Jobangebote etc.) für Sprechstunden, Beratungen etc. direkt in die Einrichtung zu holen. Die Möglichkeit zur detaillierten Information vor Ort (auch bezüglich rechtlicher Fragen, von Chancen und Grenzen der Hilfsangebote etc.) sind entscheidend, um drohenden Re-traumatisierungen durch erneute Erfahrungen der Ohnmacht, Hilflosigkeit und Willkür entgegenzuwirken, aber auch die Ressourcen und Potentiale der einzelnen Geflüchteten so bald wie möglich für ihr Ankommen in Deutschland zum Tragen zu bringen.

Je nach sozialem Umfeld der EAE können entsprechende institutionelle Netzwerke genutzt werden (z.B. Sprechstunden von ProAsyl, Pro Familia, etc.), die sowohl für die ersten Schritte (first steps) der Betreuung der Geflüchteten in den EAE als auch für das rechtzeitige Einleiten von weiteren Schritten (second steps) nach Verlassen der EAE entscheidend sind. Die Zusammenarbeit mit den geplanten psychosozialen Zentren könnte für solche Vernetzungen genutzt werden.

Interdisziplinarität, Multiprofessionalität und Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen

11. In STEP-BY-STEP hat sich gezeigt, wie wichtig sich Interdisziplinarität und Multiprofessionalität als grundlegende Basis der Unterstützung erweisen. Das Wissen aller Disziplinen (der medizinischen, psychotherapeutischen, sozialen und erziehungswissenschaftlichen Teams) und Akteure (inklusive der Ver-



waltung) muss auf gleicher Augenhöhe verhandelt werden: Keine der Disziplinen hat den Anspruch auf eine „Metawissenschaft“, bzw. eine Deutungshoheit. Der Rahmen von wöchentlichen Fallbesprechungen, die die Teamsitzungen ergänzen, ist hilfreich, um Informationen zu besonders vulnerablen Familien, Geflüchteten, bzw. zu besonders brisanten Situationen gemeinsam zu besprechen. Dieser professionelle Informationsaustausch bildet die Basis, um „erste Schritte“ im Rahmen der EAE einzuleiten und „weitere Schritte“ nach Verlassen der EAE frühzeitig in Blick zu nehmen (vgl. 5.). Die Berücksichtigung des Datenschutzes ist dabei zu beachten.

12. Bewährt hat sich weiter die intensive Zusammenarbeit der professionellen Teams mit psychotherapeutischen Traumaexperten, um im Rahmen wöchentlicher Sprechstunden ein Erstscreening für besonders Traumatisierte durchzuführen, um ihnen – im Sinne von „ersten Schritten“ – schon in der Erstaufnahmeeinrichtung jene Akuthilfe zukommen zu lassen, die sie benötigen. Zum Beispiel werden sie aktiv zur Teilnahme an bestimmten, für sie besonders geeigneten Angeboten motiviert und von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projekts oder des Sozialteams abgeholt und in die betreffenden Gruppen gebracht. Zudem werden in der Sprechstunde, ebenfalls in enger Absprache mit den Teams im Michaelisdorf, „weitere Schritte“ eingeleitet, um längerfristige fachliche Hilfe nach dem Transfer in feste Unterkünfte in der Nähe der Ersteinrichtungen zu ermöglichen. Eine Kooperation mit den geplanten psychosozialen Zentren für Geflüchtete in vier Regionen von Hessen wäre auch für die effiziente und adäquate Gestaltung der „second steps“ optimal. Bezogen auf solche „Trauma-Sprechstunden“ können ebenfalls geeignete Experten angefragt werden, die im Umfeld Hessischer Erstaufnahmeeinrichtungen tätig sind.

13. Als zentral hat sich erwiesen, professionell Tätige durch passende Weiterbildung zu sensibilisieren und zu befähigen: Die pädagogische, sozialarbeiterische und therapeutische Arbeit mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung stellt alle professionellen Teams vor besondere Anforderungen, die sich unter anderem aus asyl- und ausländerrechtlichen Bedingungen sowie der heterogenen Zusammensetzung der Akteure vor Ort ergeben. Die Arbeit muss deshalb gerahmt werden, um professionell im Sinne der Adressat_innen handeln zu können. Die Möglichkeit sich reflexiv mit der eigenen Arbeit auseinandersetzen zu können, Ansprechpartner_innen zu haben und sich auch kollegialen Rat holen zu können, haben sich im Rahmen der Qualifizierung als besonders unterstützende Faktoren erwiesen. Um adäquat auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen eingehen zu können, ist ein grundlegendes Verständnis der Zusammenhänge im Kontext von Flucht und Asyl essentiell. Ein wichtiger Baustein der Qualifizierung im Rahmen von STEP-BY-STEP ist deshalb auch die inhaltliche Auseinandersetzung mit relevanten Themen, wie Asyl- und Ausländerrecht. Die Verknüpfung von Theorie, Reflexion und Praxis hat sich als besonders fruchtbarer Ansatz für die Professionalisierung der Geflüchtetenhilfe erwiesen.

14. Schließlich hat sich in den reflektierten Betreuungen der geflüchteten Familien im Pilotprojekt gezeigt, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit zwischen professionellen und ehrenamtlichen Teams sowohl in den Einrichtungen als auch in den lokalen Netzwerken in der Umgebung ist. Gemeinsame Reflexion der jeweiligen Verantwortlichkeiten, Kooperationen und Grenzen wird in den Austausch eingeschlossen, wobei auf die gegenseitige Akzeptanz und Achtung des jeweils anderen Zugangs geachtet werden muss. Einseitige Schuldzuschreibungen in Konflikten beeinträchtigen eine produktive Zusammenarbeit. Um den Übergang zwischen Erstaufnahme und den kommunalen Unterkünften zu optimieren, wäre die intensive Vernetzung der EAE mit den geplanten psychosozialen Zentren in Hessen sehr hilfreich.



Case-based Management und Patenschaften

15. Das Einrichten von case based managements mit klaren Verantwortlichkeiten für die Koordination von Informationen in den Erstaufnahmeeinrichtungen als auch in der anschließenden kommunalen Unterbringung, aber auch von Überlegungen, Strategien und Interventionen würde eine professionelle Unterstützung der Geflüchteten erleichtern. Klare persönliche Verantwortlichkeit von einzelnen Professionellen (oder evtl. auch Ehrenamtlichen) für einzelne Familien könnte zur Qualität vernetzten, funktionalen professionellen Handelns beitragen.

16. Professionell supervidierte Patenschaften erweisen sich als große Hilfe besonders für Familien oder alleinreisende Schwangere, Mütter, Jugendliche, um Vertrauen zu bilden und den Übergang von der EAE in die Zweitunterbringung zu erleichtern. Auch bezogen auf Patenschaften könnten Universitäten, Fachhochschulen etc. in der Umgebung genutzt werden.

Niedrigschwellige und vielfältige Angebote für vulnerable Gruppen von Geflüchteten

17. Angebote für besonders vulnerable Gruppen (junge Mütter, Schwangere, Frauen, Kinder Jugendliche, Erwachsene) haben sich bewährt. Auch sie könnten sich nach den konkreten Möglichkeiten des sozialen Umfelds der Einrichtungen richten. Dabei ist wünschenswert, dass Gruppenleiter dank ihrer Multiprofessionalität Bildung und Aufklärung mit niedrigschwelligen therapeutischen Angeboten (z.B. professionell gestalteten Gesprächen evtl. mit Hilfe von Dolmetschern) verbinden. In SbS war besonders die wöchentliche Malgruppe für traumatisierte Kinder wichtig, die von einer erfahrenen Kinder- und Jugendlichentherapeutin geleitet wurde. Sie wurde von jungen Pädagoginnen und Pädagogen und Psychologinnen und Psychologen bei der Durchführung der Gruppen unterstützt.



Orientierung an Standards, Prävention und wissenschaftliche Evaluation

18. Wichtig für alle Beteiligten ist die Orientierung an Standards. Besonders muss darauf geachtet werden, dass auch Geflüchtete, die nicht „laut“ auf sich aufmerksam machen, sondern sich depressiv zurückziehen, die gleiche Beachtung wie andere, eher extravertiertere Geflüchtete bekommen. Eine regelmäßige Schulung der Fachkräfte (und der Ehrenamtlichen) zur Information und dem professionellen Umgang mit Standards ist notwendig.

Präventive Arbeit von Beginn an

19. In den Fallbesprechungen von STEP-BY-STEP wurde immer wieder von der Gefahr gesprochen, dass fundamentalistische Gruppen die soziale Isolation von Jugendlichen (und jungen Erwachsenen) und ihren Wunsch nach Zugehörigkeit für ihre Zwecke nutzbar machen könnten. Eine Expertin aus dem Gebiet der Prävention von Radikalisierungsprozessen in der Adoleszenz führte eine entsprechende Schulung des Teams durch. Sie betonte u.a., wie wichtig es ist, Angebote für Jugendliche in der Umgebung der EAE zu kennen, von Sportangeboten, externen Sprachkursen bis hin zu Partizipation in religiösen Gruppierungen. So scheint es wichtig, die Moscheen in der Umgebung der Einrichtungen sowie andere extreme Gruppierungen (etwa fundamentalistisch christliche Bewegungen) in Blick zu nehmen und evtl. deren Angebote durch Experten einschätzen zu lassen. Durch Möglichkeiten, an Angeboten von Gleichaltrigen zu partizipieren, kann Radikalisierungstendenzen von Jugendlichen entgegengewirkt werden. Wichtige erste Schritte zur Akkulturation werden eingeleitet.

20. Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern von lokalen Institutionen in der Nähe der Erstaufnahme (Fachhochschule Darmstadt, Sigmund-Freud-Institut, Goethe Universität): Da sich die Anforderungen an die EAE u.a. durch die ständig wechselnden Zusammensetzung der Geflüchteten, aktuelle politische Konstellationen inklusive Änderungen im Asylrecht etc. ändern und die psychosoziale Unterstützung sich daher flexibel, prozesshaft und professionell daran adaptieren muss, ist es wichtig, die Angebote in den Erstaufnahmeeinrichtungen kontinuierlich wissenschaftlich zu evaluieren.

► Quick Facts

Projektverantwortliche:

Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber
Prof. Dr. Sabine Andresen

Projektkoordinatorinnen:

Dipl. Psych. Nora Hettich
Dipl. soz. Päd. Nora Iranec

Dauer des Projekts

01.02.2016 - 31.04.2017

Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Ca. 40 Step-by-Step Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seitens des SFI.

Ca. 30 Step-by-Step Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seitens der Goethe Universität.

Unterstützer:

DRK - Kreisverband Darmstadt-Stadt e.V.

IDeA-Zentrum (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk), Frankfurt am Main

International Psychoanalytical Association

Patenschaftsprojekt gefördert durch die Ursula Ströher Stiftung

Polytechnische Gesellschaft, Frankfurt am Main

Robert-Bosch-Stiftung, Stuttgart

Stiftung Citoyen, Frankfurt am Main

Externe Supervisorinnen und Supervisoren/ Beraterinnen und Berater:

Dipl. Psych. Angelika Staehle, Psychoanalytikerin (Dpv)
Dr. med. Renate Kelleter
Prof. Dr. Marga Günther
Dr. Anke Kerschgens
Prof. Dr. em. Manfred Gerspach
Prof. Dr. Thilo Naumann
Prof. Dr. Marek Fuchs
Prof. Dr. Susanne Schröter

FAZIT



Das Pilotprojekt STEP-BY-STEP konnte nachweisen, dass eine Erstaufnahmeeinrichtung speziell für besonders vulnerable Menschen wie schwer Traumatisierte, Kinder oder allein reisende Frauen nach der Flucht dringend notwendig ist. Die dortigen Angebote müssen im Sinne einer möglichst passgenauen Versorgung im Netzwerk der Beteiligten in der Einrichtung, den Angeboten aus der Kommune, den Ehrenamtlichen abgesprochen und eingebettet sein. Es zeigt sich, dass vulnerable Geflüchtete im Rahmen einer Erstaufnahmeeinrichtung professionell unterstützt werden können und müssen.

Besonders deutlich wurde, wie wichtig die klare Strukturierung des Alltags, empathische, professionelle Beziehungen sowie die Möglichkeit ist, jeden Tag gezielt „etwas zu bekommen“, aber auch – anschließend an die eigenen Fähigkeiten und Ressourcen – „etwas zurückzugeben“.

Eigene Aktivitäten sind ein wichtiges Gegengewicht zu den erlittenen Traumatisierungen, d.h. zu Erfahrungen von existenzieller Bedrohung, oft verbunden mit Todesangst und Panik, von Ohnmacht und Hilflosigkeit sowie vielfältiger persönlicher und materieller Verluste: Die meisten Geflüchteten wurden abrupt und ungeplant aus ihren vertrauten, familiären und kulturellen Netzwerken hinausgeworfen. Diese Förderung von Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung ist auch zentral für die Kinder und Jugendlichen.

Eine zeitnahe professionelle medizinische, psychotherapeutische und sozialpädagogische Notfallhilfe ist unverzichtbar, wenn traumatisierte geflüchtete Menschen ihre oft große Unsicherheit überwinden sollen. Davon ausgehend wurden im „Michaelisdorf“ – zu-

sammen mit den Teams vor Ort – ERSTE SCHRITTE zur Traumabearbeitung angeboten und gezielt ZWEITE SCHRITTE nach dem Transfer in Festunterkünfte auf den Weg gebracht. In STEP-BY-STEP hat sich das Prinzip bewährt, psychotherapeutische, medizinische und pädagogische Experten der lokalen Netzwerke in die Einrichtungen zu holen, damit sie vor Ort auf „gleicher Augenhöhe“ mit den dort professionell und ehrenamtlich Tätigen zusammenarbeiten. Im Laufe des Pilotprojektes sind gut funktionierende professionelle Strukturen in der Einrichtung entstanden, die der Betreuung der Geflüchteten zugute kommen. Sie ermöglichen schnelle und adäquate Hilfe und sparen dadurch kurz- und langfristig sowohl personelle als auch finanzielle Ressourcen. Die verschiedenen Experten garantieren eine fruchtbare Verbindung eines geschulten, diagnostischen Blicks auf die Geflüchteten einerseits mit einer ressourcenorientierten Wahrnehmung von „psychologischen Laien“ andererseits. Die unterstützenden ERSTEN SCHRITTE in der Erstaufnahmeeinrichtung könnten im Rahmen der geplanten psychosozialen Zentren professionell mit WEITEREN SCHRITTEN nach dem Transfer in feste Unterkünfte noch optimaler verbunden werden.

Zu den besonders vulnerablen Geflüchteten gehören auch Kinder und Jugendliche, die ein „Recht auf den heutigen Tag“ (Korczak) haben. STEP-BY-STEP entwickelte eine Reihe von pädagogischen Angeboten und setzte damit in fruchtbarer Weise das Konzept der „child-friendly-spaces“ um. Sozialpädagogische Angebote bilden eine wichtige Grundlage für die Versorgung von Kindern, Jugendlichen und Familien. Sie wurden von den Heranwachsenden konstruktiv aufgenommen und es hat sich gezeigt, dass eine psychosoziale Versorgung an dieser Stelle auch viele Bildungs-

gelegenheiten eröffnet. Diese können selbstverständlich eine geregelte Versorgung frühkindlicher und schulischer Bildung nicht ersetzen. Aber sie sind ein „ERSTER SCHRITT“, an den „ZWEITE SCHRITTE“ nach dem Transfer und der Versorgung in pädagogischen Institutionen anschließen müssen.

STEP-BY-STEP zeigt, dass die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und Institutionen in der Region notwendig ist. Die unterschiedlichen Expertisen der beiden Projektleiterinnen und ihrer Teams ergänzten sich auf verschiedenen Ebenen: von der Betreuung und Unterstützung der vulnerablen Gruppen von Geflüchteten bis hin zu der Weiterbildung der professionellen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zudem erwiesen sich wöchentliche Fallbesprechungen sowie Supervisionen für die unterschiedlichen Teams in der Erstaufnahmeeinrichtung als unverzichtbar.

Das Pilotprojekt wurde mit Methoden der sogenannten formativen Evaluation wissenschaftlich begleitet. Als ein Hauptergebnis kann erwähnt werden, dass über 80% aller Geflüchteten, die im Michaelisdorf im Projektzeitraum untergebracht waren, mindestens eines der Angebote von STEP-BY-STEP intensiv für sich nutzten. Zudem wurde eine Feasibilitätsstudie abgeschlossen, die nachgewiesen hat, dass der Fragebogen des Sozioökonomischen Panels (SOEP) auf Geflüchtete in einer Erstaufnahmeeinrichtung angewandt werden kann. Dadurch ist es möglich, die langfristige Integration der von STEP-BY-STEP betreuten Geflüchteten mit Hilfe sogenannter „Zwillingspaare“ mit einer Gruppe von Geflüchteten zu vergleichen, die keine solche intensive Betreuung in ihren Erstaufnahmeeinrichtungen erhielten.

STEP-BY-STEP gibt Anlass davon auszugehen, dass die Geflüchteten, die heute nach Deutschland kommen, zwar häufig ausgesprochen vulnerabel sind, aber viele Ressourcen und Potentiale mit sich bringen, um sich bald ins Aufnahmeland in bereichernder Form einzubringen. Allerdings wird ein solcher Prozess des Ankommens bei ca. 70% der schwer Traumatisierten durch die Traumafolgestörungen erschwert. Daher ist es sowohl im Interesse der betroffenen Geflüchteten als auch des Aufnahmelandes, dass sie schon in den Erstaufnahmeeinrichtungen die medizinische und psychotherapeutische „Notfallhilfe“ bekommen, die sie benötigen. STEP-BY-STEP konnte zeigen, dass die meisten dieser schwer Traumatisierten auf Kriseninterventionen gut ansprechen, was, wie viele Studien zeigen, spätere Therapien erleichtern und in manchen Fällen sogar überflüssig werden



lassen. Analoges gilt auch für die Kinder und Jugendlichen, die ausgesprochen gut auf die sozialpädagogischen und psychoanalytisch basierten Angebote reagiert haben.

Daher lohnt sich eine professionelle, interdisziplinäre Betreuung von Geflüchteten in den Erstaufnahmeeinrichtungen ohne Zweifel.

► Ausblick: Vier Psychosoziale Zentren in Hessen

Neben den bereits in Hessen bestehenden psychosozialen Beratungsstellen für traumatisierte Geflüchtete, werden im Laufe des Jahres 2017 vom Land weitere vier psychosoziale Zentren gefördert, um die Betreuung und Versorgung der traumatisierten Geflohenen noch besser gewährleisten zu können. Die Angebote richten sich sowohl an Bewohner der Aufnahmeeinrichtungen des Landes, als auch an bereits der Kommune zugewiesene Betroffene. Somit wird sowohl der akute Krankheitsverlauf im Falle eines Traumas berücksichtigt, als auch die Kommunen bei der Suche nach geeigneten Behandlungsmöglichkeiten entlastet. Die Zentren sind in der Lage, bei akuter Not schnellstmöglich geeignete Schritte zur Stabilisierung und Weitervermittlung in die örtlichen Regelstrukturen vorzunehmen.

Für die Aufnahmeeinrichtungen stehen aufsuchende Beratung und Organisation tagesstrukturierender Angebote im Vordergrund. Somit werden wichtige Grundprinzipien und Erkenntnisse des Projekts STEP-BY-STEP kontinuierlich weitergeführt.

LITERATURLISTE



Andresen, Sabine/Wilmes, Johanna (2016): Kinder einbeziehen: Teilhabe und Gerechtigkeit in der Kindheitsforschung. In: Hartwig, L., Mennen, G., Schrapper, C. (Hrsg.): Kinderrechte als Fixstern moderner Pädagogik? Grundlagen, Praxis, Perspektiven. Weinheim und München: Juventa Beltz., S. 64-80.

Berthold, Thomas (2014): In erster Linie Kinder. Flüchtlingskinder in Deutschland. Köln: Deutsches Komitee für UNICEF.

Bohleber, Werner (2010): Destructiveness, intersubjectivity and trauma: The identity crisis of modern Psychoanalysis. London: Karnac.

Burkhardt-Mußmann, C. (Hrsg.) (2015): Räume, die Halt geben. Psychoanalytische Frühprävention mit Migrantinnen und ihren Kleinkindern. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel.

Cooper, Arnold (1986): Toward a limited definition of psychic trauma. In: Rothstein Arnold (Hrsg.). The reconstruction of trauma. Its significance in clinical work. Madison: International Universities Press, S. 41-56.

Eisenhuth, Franziska (2015): Strukturelle Diskriminierung von Kindern mit unsicherem Aufenthaltsstatus. Wiesbaden: Springer VS.

Emde, R.N.; Leuzinger-Bohleber, M. (eds.) (2014): Early parenting and prevention of disorder: Psychoanalytic research at interdisciplinary frontiers. London: Karnac.

Gerarts, Katharina /Andresen, Sabine (2016): Was uns geflüchtete Kinder in Deutschland berichten. Eindrücke aus einer qualitativen Studie. In: Kinderschutz in Wissenschaft und Praxis 3/2016, S. 83-87.

Grinberg, Leon/Grinberg, Rebeca (1990): Psychoanalyse der Migration und des Exils. Verlag Internationale Psychoanalyse.

Hassan, G./Ventevogel, P./Jefee-Bahloul, H./Barkil-Oteo, A./Kirmayer, L.J. (2016): Mental health and psychosocial wellbeing of Syrians affected by armed conflict. In: Epidemiology and psychiatric sciences 25 (02), S. 129-141.

Iranee, Nora/Andresen, Sabine (2016): (Sichere) Räume für Kinder in Flüchtlingsheimen schaffen. Eindrücke aus einem Praxisprojekt mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen. In: Kinderschutz in Wissenschaft und Praxis 4/2016, S. 134-137.

Jäger, Markus (2015): Aktuelle psychiatrische Diagnostik. Ein Leitfaden für das tägliche Arbeiten mit ICD und DSM. Thieme Verlag, Stuttgart/New York 2015

Jakobsen, Marianne/Thoresen, Siri/Johansen, Lars Erik Eide (2011): The validity of screening for post-traumatic stress disorder and other mental health problems among asylum seekers from different countries. In: Journal of Refugee Studies 24, S. 171-186.

Khoshrouy-Sefat, Houshang (2007): Migration und seelische Krankheit: Analytische Psychotherapie mit Migranten aus traditionsgeleiteten Gesellschaften – speziell aus dem Iran. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 32(3), S. 245-264.

Korczak, Janusz (1995): Wie man ein Kind lieben soll. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kohte-Meyer, Irmhild (2006): Kindheit und Adoleszenz zwischen verschiedenen Kulturen und Sprachen. In: Transkulturelle Psychiatrie – Interkulturelle Psychotherapie (S. 81-94). Berlin, Heidelberg: Springer.

Kogan, Ilany (2005): Nachwort. In: Bründl, P. & Kogan, I. (Hrsg.): Kindheit jenseits von Trauma und Fremdheit. Psychoanalytische Erkundungen von Migrationsschicksalen im Kindes- und Jugendalter. Frankfurt/M. (Brandes & Apsel), S. 288-300.

Kogan, Ilany (2014): Transformation of personality: Deformation and reformation in confronting death. Journal of the American Psychoanalytic Association, 62, 719-740.

Krappmann, Lothar (2010): Der Ausschuss der Vereinten Nationen für die Rechte des Kindes und die Kinderflüchtlinge in Europa. In: Heiko Kauffmann und Albert Riedelsheimer (Hrsg.): Flüchtlingskinder in Deutschland nach der Rücknahme der Vorbehalte: Kindeswohl oder Ausgrenzung? Karlsruhe: Von-Loeper-Literaturverlag, S. 48-59.

Leuzinger-Bohleber, Marianne (2009): Frühe Kindheit als Schicksal? Trauma, Embodiment, Soziale Desintegration. Psychoanalytische Perspektiven. Mit kinderanalytischen Fallberichten von Angelika Wolff und Rose Ahlheim. Stuttgart: Kohlhammer

Leuzinger-Bohleber, Marianne/Lebiger-Vogel, Judith (2016): Migration, frühe Elternschaft und die Weitergabe von Traumatisierungen – Das Integrationsprojekt »ERSTE SCHRITTE«. Stuttgart: Klett-Cotta.

Leuzinger-Bohleber, Marianne/Rickmeyer, Constanze/Lebiger-Vogel, Judith/Fritzemeyer, Korinna/Tahiri, Mariam/Hettich, Nora (2016): Frühe Elternschaft bei traumatisierten Migranten und Geflüchteten und ihre transgenerativen Folgen – Psychoanalytische Überlegungen zur Prävention. In: Psyche 70(9), S. 949-976.

Lewek, Mirjam/Naber, Adam (2017): Kindheit im Wartezustand. Studie zur Situation von Kindern und Jugendlichen in Flüchtlingsunterkünften in Deutschland. Köln: Deutsches Komitee für UNICEF e.V.

Meiner-Teubner, Christiane (2016): Flüchtlingskinder in der Warteschleife. In: DJI Impulse, Heft 114, S. 19-21.

Meurs, P. (2013): The First Steps. Eine kulturell sensitive präventive Entwicklungsberatung für Migranteltern und Kleinkindern. In: M. Leuzinger-Bohleber, R.N. Emde & R. Pfeifer (Hrsg.), Embodiment. Ein innovatives Konzept für Entwicklungsforschung und Psychoanalyse (S. 293-315). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Rees, Gwyther/Main, Gill (2015): Children's views on their lives and well-being in 15 countries: A report on the Children's Worlds Survey, 2013-2014. York: Children's Worlds Project (ISCWeB).

Schaich, Ute (2012): Fehlende Übergänge: Eingewöhnung in die Kinderkrippe am Beispiel eines Mädchens mit Migrationshintergrund. In: Psyche 66(6), S. 522-544.

Simich, Laura/Andermann, Lisa (2014): Refugee and Resilience, Dordrecht, Heidelberg, New York, London: Springer.

UNICEF (2011): Guidelines for child friendly spaces in emergencies. Abrufbar unter: https://www.unicef.org/protection/Child_Friendly_Spaces_Guidelines_for_Field_Testing.pdf (01.03.2017)

Varvin, S. (2016): Asylum seekers and refugees: their situation and treatment needs. Psyche, 70 (9-10), 825-855.

Wolff, B. (2016): Ressourcen stärken. Vernetzte Hilfen für Schutz suchende Menschen. Die Soziale Psychiatrie 3/2016.

World Vision/Hoffnungsträger Stiftung (Hrsg.) (2016): Angekommen in Deutschland. Wenn geflüchtete Kinder erzählen. Friedrichsdorf: World Vision Institut.

HESSEN



Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
Referat VII 2

Dostojewskistraße 4
65187 Wiesbaden

www.soziales.hessen.de